

ADYAR

Theosophische Zeitschrift | Juni 2024



www.theosophie-adyar.de

ADYAR

Theosophische Zeitschrift

ISSN 0001-9011

Herausgegeben für den deutschsprachigen Raum durch die Theosophische Gesellschaft Adyar in Deutschland e.V.

www.theosophie-adyar.de

Redaktion:

Dr. Manfred Ehmer
Angerburger Allee 9
14055 Berlin
manfred.ehmer@googlemail.com

Gesamtherstellung:

P&W Publishing W. Gebhardt
Herzog-Heinrich-Straße 2
84494 Neumarkt-Sankt Veit

Erscheinungsweise:

3 Hefte im Jahr

Bezugsanschrift:

Agnes Alozié
Martin-Luther-Straße 55
32756 Detmold
tg-adyar-agnes@hotmail.com

Bezugspreise Inland:

Jahresabo: 16,50 €

Bezugspreise Ausland:

Jahresabo: 24,50 €

Der Bezugspreis ist im 1. Quartal des Jahres zu entrichten.

Konten:

TG Adyar / Zeitschrift Adyar
Bodenseebank Lindau
IBAN:
DE29 7336 9821 0003 5151 68
BIC: GENODEF1LBB

Österreich:

Theosophische Gesellschaft
Raiffeisenbank
Region Gallneukirchen
IBAN:
AT62 3411 1000 0063 8700
BIC: RZ00AT2L111

Editorial 4

HPB spricht

Der Weg der Scintilla, des göttlichen
Funkens 5

Theosophische Perspektiven

Thomas Fredrich

Der Wille im Kosmos und in der Evolution des Menschen, seine Funktionen und Potentiale zur Entfaltung des ganzheitlichen Selbst 7

Karin Watti

Wie oben, so unten – Hermetische Axiome 14

Michael Schulz

Die Lebensenergie aus der Sicht der Theosophie 18

Matthias Wenger

Hölderlins Gedicht Germanien – Versuch einer Deutung 29

Manfred Ehmer

Hölderlin – Prophet der Götter 33

Ruth C. Fischer

„Das Sterben – ein spiritueller Prozess“ 40

Rodolfo Garbalosa

Zur Stunde des Todes 42

Schatzkammer der Lyrik 45

Veranstaltungen TG Adyar 47

Kontaktadressen TG Adyar 50

Titelbild: „Tradition trifft Moderne“, Singapur

Foto: Manuela Kaulich

Jeder Autor dieser Zeitschrift gibt nur seiner persönlichen Meinung Ausdruck. Diese muss nicht unbedingt der Ansicht der Redaktion oder der Theosophischen Gesellschaft Adyar in Deutschland entsprechen.

Copyright © Zeitschrift Adyar 2024

ADYAR

Theosophische Zeitschrift

79. Jahrgang · Heft 2 · Juni 2024



Es sprach Jesus so: Ich bin das Licht, das über allem ist. Ich bin das Universum. Das Universum ist aus mir hervorgegangen und das Universum ist zu mir gelangt. Spaltet einen Holzscheit: Ich bin dort! Hebt einen Stein hoch, und ihr werdet mich dort finden!

Thomas-Evangelium, Spruch Nr. 77

Editorial

Liebe Freunde der Theosophie,

mit diesem Heft darf ich den Wechsel in der Führung der Theosophischen Gesellschaft Adyar in Österreich bekannt geben. Herr **Albert Schichl** hat in Frau **Karin Waltl** eine wunderbare Nachfolgerin gefunden. Karin wurde in der Generalversammlung zur neuen österreichischen Generalsekretärin der TG gewählt. Viele kennen sie bereits aus unseren Sommertagungen, dem Süddeutschen Treffen, aber auch aus Veröffentlichungen in unserem Adyarheft. Ich gratuliere herzlich und freue mich auf die weitere Zusammenarbeit!

Die letzten Jahre gaben oftmals Anlass, die rechtspopulistischen Tendenzen zu hinterfragen, die sich zusehends verbreiten. Was ist die Haltung der Theosophie gegenüber Nationalismus und religiösem Dogmatismus? Theosophen, die sich mit der Menschheitsentwicklung befasst haben, haben sich stets auf das Gemeinsame und Verbindende der verschiedenen Kulturen und Religionen fokussiert.

Wenn man sich aber der Besonderheit einer kulturellen Wesensart zuwandte, geschah das meist mit der Intention, ihren spezifischen Beitrag zum geistigen Wachstum der gesamten Menschheit auszuloten.

Ähnlich hat das auch der mystisch-visionäre Dichter Friedrich Hölderlin verstanden, wie es in den beiden Beiträgen dieses Heftes aufgezeigt wird. Hölderlin regte mit seiner Botschaft von den Göttern nicht nur dazu an, den Blick in die geistige Welt zu richten. Er bemühte sich auch, nationale Wesenszüge der Deutschen hervorzuheben, die dem Fortschritt aller Menschen dienen, nicht nur den eigenen begrenzten Interessen. Hier wird eine Sichtweise deutlich, die man als Schnittstelle zwischen Spiritualität und Politik betrachten könnte. (Matthias Wenger)

Herzliche Grüße
Manuela Kaulich



Der Weg der Scintilla, des göttlichen Funkens

Als der zentrale Unsichtbare¹⁾ (...) die Anstrengungen der göttlichen *Scintilla*²⁾ sah, die unwillig darüber war, immer tiefer in die Erniedrigung der Materie gedrängt zu werden, und sich zu befreien suchte, gewährte er ihr, dass sie aus sich selbst eine *Monade* hervortreibe, über die sie, die göttliche *Scintilla* (die Seele), mit ihr durch den feinsten Faden verbunden, während ihrer beständigen Verwandlungen von Form zu Form zu wachen hatte. So ward die *Monade* in die erste Form von Stoff getrieben und in Sein eingeschlossen; im Laufe der Zeit durch die gemeinsamen Anstrengungen *lebendigen Feuers* und *lebendigen Wassers*, die beide ihren Widerschein auf den Stein warfen, kroch die *Monade* aus ihrem Gefängnisse hervor ans Sonnenlicht als eine Flechte. Durch wachsende Formen stieg sie höher und höher. Bei jeder neuen Umwandlung lieh sich die *Monade* mehr und mehr Licht von dem Strahlenglanze ihrer Mutter *Scintilla*, die ihr bei jedem neuen Wechsel näher und näher rückte; denn ‚die erste Ursache hatte es in dieser Ordnung gewollt‘; und sie dazu bestimmt, immer höher

1) Der Logos

2) *Scintilla* (lat.) bedeutet der Funke. Gemeint ist der „Seelenfunke“

zu steigen, bis ihre physische Form noch einmal nach dem Bilde des Adam Kadmon ³⁾ zum Adam aus Staub wurde. (...)

Bei der Geburt des zukünftigen Menschen wird die Monade, strahlend in all dem Glanze ihrer unsterblichen Mutter, die über sie von der siebenten Sphäre aus wacht, besinnungslos; sie verliert alle Erinnerungen an die Vergangenheit und kehrt, doch nur allmählich, in den bewussten Zustand zurück, wenn der Instinkt der Kindheit der Vernunft und Intelligenz weicht. Nachdem die Trennung zwischen dem Lebensprinzip (Astralgeist) und dem Körper stattgefunden hat, vereinigt die befreite Seelenmonade den Mutter- und Vatergeist zum glänzenden Augoeides ⁴⁾, und diese beiden bilden, ineinander verschmolzen, zusammen für immer, mit einem Glanze, der der Reinheit des vergangenen Erdenlebens entspricht, den Adam, der den Kreis der Notwendigkeit beschließt und von dem die letzte Spur seiner physischen Einkerkung verschwunden ist. Fortan höher wachsend und heller und heller strahlend bei jedem Schritte seines Aufstiegs, schreitet er den hellumschienenen Pfad hinan, der bei dem Punkte endigt, von dem aus er den Durchlauf des *Großen Zyklus* begann.

Quelle: H. P. Blavatsky, „Isis entschleiert“, Band 1, Hannover 2000, S. 320-21.

3) Adam Kadmon, der geistige Urmensch

4) Augoeides (griech.), das strahlende Selbst



Theosophische Perspektiven

THOMAS FREDRICH

Der Wille im Kosmos und in der Evolution des Menschen, seine Funktionen und Potentiale zur Entfaltung des ganzheitlichen Selbst

Schauen wir über den Horizont unseres Alltags hinaus; wohin sich der Blick auch wenden möge, entdecken wir eine unermessliche Vielfalt in den Äußerungen des Lebens.

Das Gemälde der Lebensvielfalt setzt sich aus unendlichen Mosaiken zusammen, die sich je nach den waltenden Bedingungen neu ordnen, einfügen und das Bild stets vollständiger machen.

Der Vorstellung sind keine Grenzen gesetzt. Die Reise führt dabei in die Räume der mikro- und makrokosmischen Welten als auch die, welche direkt vor unserer Haustür liegen.

Blicken wir um uns, und es erscheinen die Bereiche der Aktivitäten des menschlichen Lebens, die majestätische und kreative Schöpfung in der Natur oder die bewegenden Momente, die sich in den grandiosen Weiten unzähliger Sternensysteme am Himmelszelt abzeichnen.

Allen Daseinsbereichen liegt ein Lebenskonzept zugrunde, das in unaufhörlicher Veränderung und Bewegung begriffen ist.

Die esoterische Philosophie lehrt, dass selbst in den vergänglichen Prozessen im Haushalt der Natur es nichts Totes an sich geben kann. Strukturen, die sich verändern und im Kreislauf von Werden und Vergehen eingebunden sind, unterliegen den fortlaufenden Lebensimpulsen von aufbauenden und abbauenden Phasen.

Es ist irrig anzunehmen, dass die Manifestationen des Lebens und allen Geschehens dem Zufall zugeschrieben werden können und aus einem Nichts heraus entstehen.

Eine jede Wesenheit im Organismus des kosmischen Lebens ist nach einem Gesetze angetreten, das wir den Weltenwillen nennen können. Dieses bildet den Hintergrund aller Bewegungen und tätigen Kräfte im kosmischen Gefüge des Lebens.

Und ebenso spiegelt sich der universelle Weltwille im Leben aller Einzelwesen, in denen er individuell zur Entfaltung gebracht wird. Mit einem kurzen Gedicht aus Goethes „Faust“ möchte ich meine Einführung beenden:

„Wie alles sich zum Ganzen webt,
Eins in dem andern wirkt und lebt!
Wie Himmelskräfte auf und nieder steigen
Und sich die goldnen Eimer reichen!
Mit segenduftenden Schwingen
Vom Himmel durch die Erde dringen,
Harmonisch all das All durchklingen!
Welch Schauspiel! Aber ach! Ein Schauspiel nur!
Wo fass' ich dich, unendliche Natur?“

In der Geheimlehre von H. P. Blavatsky lesen wir folgende Passage: „Das unveränderlich Unendliche und das unbedingt Schrankenlose kann weder wollen, denken, noch handeln. Um dies zu tun, muss es endlich werden, und es tut dies durch seinen Strahl, der in das Weltenei oder den unendlichen Raum eindringt und aus demselben als endlicher Gott emaniert. Alles dies ist dem Strahl überlassen, der in dem Einen verborgen ist. Wenn der Zeitpunkt kommt, so breitet der absolute Wille naturgemäß die Kraft in sich aus, nach dem Gesetze, dessen innere und letzte Wesenheit er ist.“¹⁾

Poetisch ausgedrückt ist es jener göttliche Strahl aus dem grenzenlosen Einen, der in die mütterliche Tiefe des Raumes sinkt, das Chaos befruchtet und das „Versprechen und die Möglichkeit“ des ganzen Weltalls enthält.²⁾

Ein um das andere Universum geht aus dem göttlichen Gedanken, den der ursprüngliche Strahl repräsentiert, hervor.

Aus der uranfänglichen Abstraktion der göttlichen Ideenbildung bis zu den Manifestationen immer dichter werdender materieller Ebenen, formieren sich die Lebenswelten und folgen den Antrieben evolutionärer Kräfte und kosmischer Gesetze.

Wenn die Frage einen Sinn machen sollte, warum dieses Rad in Bewegung gesetzt wird, so bezieht sich die mögliche Antwort der Theosophie auf die metaphysische Ursache des Verlangens nach Existenz. Und so gibt es einen weiteren Hinweis in der Geheimlehre: „Dieses Verlangen nach fühlendem Leben zeigt sich in allem, vom Atom bis zur Sonne, und ist

1) Geheimlehre Band I, S. 378

2) gekürzte Geheimlehre, S. 58

eine Spiegelung des göttlichen Gedankens, der in die objektive Existenz getrieben wurde, in ein Gesetz, dass das Universum existieren sollte. Nach der esoterischen Lehre bleibt die wirkliche Ursache dieses vermuteten Verlangens und aller Existenz für immer verborgen, ihre ersten Ausstrahlungen sind die höchsten Abstraktionen, die der Verstand zu fassen vermag. Diese Abstraktionen müssen notwendigerweise als die Ursache des materiellen Universums angenommen werden, das sich den Sinnen und dem Verstand zeigt; sie liegen den sekundären, untergeordneten Naturkräften zugrunde, die, anthropomorphisiert, von der allgemeinen Herde jedes Zeitalters als Gott oder Götter angebetet wurden.“³⁾

Dieselbe erhabene Vorstellung liegt in der kraftvollen Aussage der östlichen Philosophie, wo es sinngemäß heißt: Brahman erwacht unter dem Schauer des Wunsches nach Existenz aus seinem nächtlich versunkenen pralayischen Schlaf den Göttern entgegen, um die Samen des göttlichen Verlangens zur Entfaltung zu bringen und die Welten zyklisch ins Dasein zu rufen.

Wie Oben, so Unten – wie Innen, so Außen – wie im Himmel, so auf Erden – lautet die hermetische Regel.

Bewusstsein und Intelligenz entfalten sich vor dem Hintergrund präkosmischer Ideenbildung und entsprechend werden die formhaften Aspekte des Stoffes aus dem präkosmischen Substanzprinzip geboren.

Geist und Stoff, in ihrer Essenz eins, bedingen einander und sind die differenzierten Spiegelungen der einen absoluten Wirklichkeit, die als grenzenlose wurzellose Wurzel beschrieben wird und allem manifestierten subjektiven als auch objektiven Sein vorangeht.

Mit dem Eintreten in die Phase der Aktivität eines manvantarischen Zyklus, die dem Verlangen nach Existenz Ausdruck verleiht, wird der Impuls oder sagen wir der göttliche Wille im Weltenprozess in Schwingung versetzt und streut als innewohnendes Gesetz universaler Kraft in die Gesamtheit myriadenfache Wesen, die das große Weltall bevölkern und im kosmischen Schoß des unendlichen Raumes ihren Platz einnehmen. „Schöpfung“, sagt H.P. Blavatsky, „ist bloß das Ergebnis der Einwirkung von Willen auf den erscheinungsmäßigen Stoff, das Hervorrufen des ursprünglichen göttlichen Lichtes und ewigen Lebens aus ihm.“⁴⁾

In diesem Sinne sollten Geist und Stoff als Einheit verstanden werden. Es ist zu bedenken, dass selbst die Vorstellungen von ätherischen oder abs-

3) Ebenda, S. 45

4) Ebenda, S. 250

trakten Zuständen der Materie in der Deutung des menschlichen Verstandes wie reiner Geist oder spirituelle Energie aufgefasst werden können.

Feinstoffliche und grobstoffliche Materie können letzten Endes nicht von ihren jeweiligen Bewusstseinsaspekten getrennt werden.

Sie sind miteinander verbunden, korrespondieren einander und sind in ihrem Urzustande essentiell eins.

Um der Bedeutung von Geist und Materie und ihrer Verbindung näher zu kommen, hören wir folgende Erläuterungen von Gottfried von Purucker: „Der Geist ist das unsterbliche Element in uns, die unvergängliche Flamme, die niemals erlischt und niemals geboren wurde. Er behält das gesamte Maha-Manvantara hindurch seine eigene besondere Eigenschaft, seine Essenz sowie sein eigenes Leben, wobei er in unser eigenes Wesen und auf unsere verschiedenen Ebenen bestimmte Strahlen, Gewänder oder Seelen hinabsendet, die wir selbst sind. Der göttliche Geist des Menschen ist mit dem All verbunden, da er in einem sehr mystischen Sinn ein Strahl des Alls ist. Im kosmischen Sinn sollte Geist nur auf das bezogen werden, was ohne Einschränkung dem universalen Bewusstsein angehört, und die homogene und unvermischte Emanation dieses universalen Bewusstseins ist.“⁵⁾

Und weiter heißt es: „Das, was Geist genannt wird, ist der höchste Gipfel, die Wurzel, der Same, der Anfang oder das Noumenon irgendeiner besonderen Hierarchie, die inmitten unzähliger Scharen kosmischer Hierarchien existiert, mit denen sie untrennbar verschmolzen ist und mit denen sie in Wechselwirkung steht. Wird von Geist und Substanz gesprochen, deren physikalischer Ausdruck Energie oder Kraft und Materie ist, so sollte daran gedacht werden, dass diese Ausdrücke Abstraktionen sind, verallgemeinernde Bezeichnungen für bestimmte sich als Aggregation manifestierende Wesenheiten. Geist ist essentiell nicht von Stoff verschieden, er unterscheidet sich von diesem nur relativ oder dem Entwicklungsgrad entsprechend. Die Differenzierung von Geist und Stoff berührt nicht deren Essenz, in der sie eins sind durch die zugrundeliegende Bewusstseins-Realität. Ihrem Charakter nach sind sie lediglich zwei Entwicklungsformen der Offenbarung jener zugrundeliegenden Wirklichkeit. Geist und Stoff bilden jeder für sich einen „Vorgang“, da die zugrundeliegende Realität die immerwährende Dauer durchschreitet.“⁶⁾

Nun, da Geist und Materie aus philosophischer Betrachtung nicht getrennt voneinander wirken können und als die zwei grundlegenden Zustän-

5) Wörterbuch der esoterischen Philosophie, v. Purucker, S. 91/92

6) Ebenda, S. S. 92/93

de des Seins angenommen werden, taucht die Frage auf, wie diese miteinander in Beziehung treten. In Beantwortung der Frage, die den Aspekt des Willens sowohl der metaphysischen als auch der differenzierten Zustände des Seins einbezieht, können wir nochmals auf die Geheimlehre von H.P. Blavatsky zurückgreifen.

Frau Blavatsky erklärt: „Das geoffenbarte Universum ist von Dualität durchdrungen. Aber so, wie die entgegengesetzten Pole von Subjekt und Objekt, Geist und Stoff nur Aspekte der einen Einheit sind, in der sie zu einer Synthese gebracht werden, so gibt es im geoffenbarten Universum jenes „Es“, das Geist mit Stoff und Subjekt mit Objekt verbindet. Dieses Etwas wird von den Okkultisten Fohat genannt und ist die Brücke, über welche die im göttlichen Denken existierenden Ideen der kosmischen Substanz als Naturgesetze eingepägt werden. Fohat ist die dynamische und vitale Energie der kosmischen Ideenbildung, die intelligente Kraft, welche über die kosmische Substanz und ihre verschiedenen Träger als Bewusstsein individualisiert wird. Als Bindeglied zwischen Geist und Stoff ist Fohat das beseelende Prinzip, das jedes Atom zum Leben elektrifiziert.“⁷⁾

Die fohatische Wesenheit stellt daher die transzendente verbindende Einheit aller Kräfte dar, sowohl auf den unsichtbaren als auch auf den geoffenbarten Ebenen.

Es kann als die göttliche Ur-Natur oder Ur-Licht betrachtet werden, als die Essenz kosmischer Elektrizität, des Bewusstseins, der Lebenskraft des Universums und des allgegenwärtigen kosmischen Willens. Und Purucker beschreibt zusätzlich das Wesen Fohats „als die unaufhörlich aktive, ständig in Bewegung befindliche, treibende und vorwärtsdrängende Kraft in der Natur, vom Beginn der Entwicklung eines Universums oder eines Sonnensystems bis hin zu seinem Ende.“⁸⁾

Der universelle kosmische Wille strahlt somit in alle Räume der spirituellen und materiellen Dimensionen des Universums, die jenseits oder diesseits menschlicher Wahrnehmung liegen mögen.

Jenen göttlichen Willen zu entfalten und schließlich eins zu werden mit ihm, liegt in den schöpferischen Anlagen einer jeden entwickelten Wesenheit im Bauplan des Lebens und der zahllosen Hierarchien des Daseins. Die esoterische Lehre beinhaltet den Gedanken, dass jede Hierarchie, die eine Facette des kosmischen Lebens darstellt, aus einer Anzahl unüberschaubarer Wesenheiten zusammengesetzt ist. Diese bilden in Abstufung

7) gekürzte Geheimlehre, S. 21/22

8) Wörterbuch der esoterischen Philosophie, v. Purucker, S. 88

der unterschiedlichsten Bewusstseinsgrade übergeordnete und untergeordnete Gruppen von Lebenseinheiten, die die Natur oder die Naturgesetze irgendeiner Hierarchie aufbauen.

Genauer spricht Purucker von den Naturgesetzen „als von den Wechselwirkungen und der gegenseitigen Tätigkeit von Bewusstseinsseinheiten und Willen im Kosmos, wobei das in Tätigkeit befindliche Bewusstsein und die Willen der Heere von Wesenheiten die Natur zusammensetzen und mittels ihrer materiellen Vehikel zum Ausdruck kommen.“⁹⁾

Eine Schlüsselnote in diesem Zusammenhang liegt in der Aussage, dass jede Wesenheit, jede Monade, jedes Atom und jede Seele nach dem Grad der Intelligenz in mehr oder weniger begrenztem Maße die Macht des freien Willens und der Wahl hat und diese ausüben muss.

Keinem „Gott“ obliegt die Aufgabe, sich in die Prozesse der Natur einzumischen. In dem einen universalen Organismus des Lebens gibt es mannigfaltige, zahllose und endlose Reihen von Intelligenzen, die alle aufgrund innerer Impulse ihre eigene Bestimmung ausführen, wobei sie von verschiedenen höheren spirituellen Wesenheiten beaufsichtigt werden, in denen sie sich bewegen, leben und ihr Dasein haben.¹⁰⁾

H. P. Blavatsky versichert, dass es einen Zweck in jedem wichtigen Vorgang in der Natur gibt und alle Vorgänge zyklisch ablaufen. Bezüglich des Willens erwähnt sie den bekannten Philosophen Hegel, der auf Folgendes hingewiesen hat:

„Die Geschichte der Welt beginnt mit ihrem allgemeinen Streben, der Verwirklichung der Idee des Geistes – nur in einer impliziten Form an sich, als Natur, einem verborgenen, sehr tief verborgenen unbewussten Instinkt; und das ganze Fortschreiten der Geschichte ist darauf gerichtet, diesen unbewussten Antrieb zu einem bewussten zu machen. Also erscheinend in der Form rein natürlichen Daseins zeigen sich natürlicher Wille – das, was die subjektive Seite genannt worden ist – physische Begierde, Instinkt, Leidenschaft, Eigeninteresse, sowie auch Meinung und subjektive Vorstellung – spontan beim ersten Anbeginne. Diese große Anhäufung von Willenskräften, Interessen und Tätigkeiten bildet die Werkzeuge und Mittel des Weltgeistes zur Erlangung seines Zieles; zur Bewusstwerdung und Verwirklichung desselben. Und dieses Streben ist kein anderes, als sich selbst zu finden – zu sich selbst zu kommen – und sich selbst in konkreter Wirklichkeit zu betrachten.“¹¹⁾

9) Grundlagen der esoterischen Philosophie, v. Purucker, S. 221

10) Siehe: Grundlagen der esoterischen Philosophie, v. Purucker, S. 397/398

11) Die Geheimlehre Bd. I, S. 702

Des Menschen höchste Tatkraft und erhabenste Gedanken, die der Menschheit dienen, bedeutet, den Willen des Genius als wahre Schöpfungskraft in die Harmonie des universalen Lebens zu lenken und mit der Wirklichkeit des Göttlichen in Berührung zu kommen.

Doch dazu bedarf es der Neuorientierung und allmählichen Überwindung der egozentrierten Persönlichkeit, um den Pfad zu eröffnen, damit die Kräfte der unsterblichen Geistesprinzipien Atma, Buddhi und des höheren Manas durch uns fließen und aus uns heraus wirken können.

„Die Meister“, erwähnt Gottfried von Purucker, „haben gelernt, ihren Willen zu beherrschen und mit der Natur als einem Ganzen zusammenzuarbeiten, daher wachsen sie an Seelenstärke und leben in Übereinstimmung mit dem Göttlichen. Das ist der Unterschied zwischen ihnen und uns. Sie leben im Einklang mit dem spirituellen Gipfel unserer Hierarchie.“¹²⁾

Wir sollten verstehen, dass der Mittelpunkt unseres Bewusstseins aus dem Bereich der Persönlichkeit in jenen der Individualität emporgehoben werden kann, um dem wahren geistigen Willen, der die Qualitäten von Weisheit, Kraft und Liebe vereinigt, ungehindert Ausdruck zu verleihen.

Es ist allerdings von größter Bedeutung, den Menschen als eine wirklich zusammengesetzte Natur unterschiedlichster Ebenen oder Kräfte zu begreifen, die untereinander in Beziehung und Wechselwirkung stehen.

Diese reichen, bildlich beschrieben, von der atmischen, des reinen universalen Bewusstseins an sich, der spirituellen über die höhere und niedrigere mentale Sphäre, der astralen und bis zur körperlichen Ebene hinab.

Bezogen auf die Hierarchie des Sonnensystems ist es der Wille des Sonnenlogos, der auf der atmischen Ebene wirkt und das gesamte Sonnensystem mit vitaler Energie versorgt.

Übertragen auf das atmische Element des Menschen wird die alldurchdringende Kraft des Logos individualisiert und wirkt als göttlich spiritueller Wille verschiedener Grade in der siebenfachen Konstitution des menschlichen Lebens.

„Der göttliche Wille ist daher zu jeder Zeit im Innersten jeder Menschenseele als potentielle Kraft gegenwärtig. Er wird in den frühen Stadien der menschlichen Entwicklung, der Entfaltung der niedrigeren Bewusstseinst Träger entsprechend, als Begehren der Wunschnatur herausgeholt und liefert die Triebkraft für das gewöhnliche Handeln. In den höheren Stadien der Entwicklung tritt er als geistiger Wille hervor.“¹³⁾

12) Grundlagen der esoterischen Philosophie, S. 370

13) I.K. Taimni – Selbstverwirklichung und die Suche nach dem wahren Glück, S. 183

Wie in einem Spiegel wird die geistige Individualität in der Persönlichkeit reflektiert. Es besteht eine besondere Beziehung zwischen dem höchsten atmischen Bewusstsein und der physischen Ebene. Ebenso in der Verbindung des buddhistischen Bewusstseins zum Astralen und des Höhermentalen zum niederen mentalen Bereich des Menschen.¹⁴⁾

Thomas Fredrich ist langjähriges Mitglied in der Theosophischen Gesellschaft Adyar und Leiter der Gruppe Blavatsky Berlin.

14) Vgl. I.K. Taimni, Selbstverwirklichung, S.177

KARIN WALTL

Wie oben, so unten – Hermetische Axiome

Die hermetischen Lehren wurden in Zeiten spiritueller Intoleranz fest im Geist ihrer Lehrer und Schüler verschlossen und ausschließlich mündlich weitergegeben. Seit mehr als einem Jahrhundert gibt unter anderem das *Kybalion*, ein Buch voller Weisheiten, Auskunft über die Gesetze der Hermetik. Diese Gesetze bieten nicht nur philosophische, sondern vor Allem sehr praktische Erkenntnisse, die in jeder Situation sehr hilfreich sein können. Ob Gefühle, Gesundheit oder materielle Dinge das Problem sind, diese sieben Prinzipien können helfen. Je intensiver ihr diese Gesetze studiert, desto leichter werdet ihr im täglichen Leben Beispiele für sie erkennen. Dann beginnt die Hermetik ein Teil eures Lebens zu werden.

Ihr könnt all die Dinge in eurem Leben haben, die ihr euch wünscht. Zum Beispiel, dass eure Stimmung und euer Energieniveau gleichmäßig hoch bleibt, dass euch alles zur Verfügung steht, um ein kreatives und erfolgreiches Leben zu führen. Da alles in eurem Leben ein Produkt eures Geistes ist, sind mit der Kenntnis dieser Gesetze alle erwünschten Veränderungen möglich.

Auch die Engel, Erzengel, Götter und Göttinnen, die Aufgestiegenen Meister und andere himmlische Helfer begegnen uns auf der höheren Ebene unseres Geistes. Schon das Denken an diese Wesenheiten erhebt unsere Gedanken auf eine höhere Frequenz, weil auch sie höher schwin-

gen. Zögert nicht, die höheren Wesen um Hilfe zu bitten und auf eurem geistigen Mischpult die Regler oben zu halten.

Das hermetische Prinzip des „Geschlechts“ kann euch helfen, eure Ideen zu entwickeln und umzusetzen. So könnt ihr eure Selbstzweifel und Verzögerungstaktiken leichter überwinden. Eure innere weibliche Energie ist empfänglich und unendlich geduldig, sodass sie manchmal passiv und lustlos erscheinen mag. Wie eine Satellitenschüssel ist sie auf das kollektive unbewusste Feld der Erde ausgerichtet, aus dem euch neue Ideen, Empfindungen und Inspirationen zufließen. Euer inneres Weibliches ist wie eine kreative Künstlerin, die herrliche Ideen hat, aber sich zu unsicher oder unklar fühlt, um sie zu verwirklichen. Euer innerer männlicher Teil dagegen liebt die Tat. Seine Energie ist gebend und begeisterungsfähig, was manchmal auch sehr dominant wirken kann. Das innere Männliche ist voller Tatkraft, aber ohne Inspiration. Wer zu sehr in nur einer dieser beiden Energien lebt, erzeugt ein ungesundes Ungleichgewicht. Eine Möglichkeit, seine männlichen und weiblichen Energien im Gleichgewicht zu halten ist, täglich bewusst zu geben und zu empfangen. Man kann es sich zur Gewohnheit machen, jeden Tag etwas zu geben (Zeit, Geld, freundliche Worte und dergleichen), ohne dafür einen Lohn, Lob oder Dankbarkeit zu erwarten. Und genauso kann man sich zur Gewohnheit machen, täglich etwas anzunehmen, um die weibliche Energie lebendig und wach zu halten. Bedankt euch für das, was euch gegeben wird, ohne euch deswegen schuldig zu fühlen. Euer inneres Weibliches lauscht in der Stille auf die Ideen und Inspirationen. Ihr Gefährte möchte diese Ideen liebevoll umsetzen. Das ist die mystische innere Hochzeit, von der die Weisen sprechen. Ihr seid Gott und Göttin, Hohepriester und Hohepriesterin. Ihr habt die Macht, hier und jetzt in eurem Leben Wunder zu bewirken.

„Der Besitz von Wissen ist eitel und unnütz wie das Horten edler Metalle, wenn es sich nicht manifestiert und ausdrückt. Wissen ist genauso wie Reichtum dazu da, um verwendet zu werden. Das Gesetz der Anwendung ist universell und wer es missachtet, wird leiden, weil er mit den Naturkräften in Konflikt gerät.“ Hermetisches Axiom¹⁾

Dieses hermetische Axiom macht deutlich, dass Wissen, das nicht angewendet wird, nur nutzlos ist und weder seinem Besitzer noch der Menschheit Gutes bringt. Also, man hüte sich vor geistiger Missgunst und spiritueller Arroganz. Man sollte seine Ideen und Inspirationen nicht horten, sondern das Gelernte zum Ausdruck bringen.

1) Dieses und die folgenden hermetischen Axiome sind dem Buch Kybalion entnommen (d. Red.)

„Willst du deine Stimmung oder deinen geistigen Zustand ändern, so ändere deine Schwingung.“ Hermetisches Axiom

Ihr könnt eure geistigen Zustände verändern, indem ihr euren Willen und eure Aufmerksamkeit auf den gewünschten Zustand lenkt. Der Wille steuert die Aufmerksamkeit und Aufmerksamkeit kann Schwingungen verändern. Kultiviert mit Hilfe eures Willens die Kunst der Aufmerksamkeit und ihr habt das Geheimnis der Meisterung von Stimmungen und geistigen Zuständen entdeckt.

„Willst du eine unerwünschte geistige Schwingung beseitigen, wende das Prinzip der Polarität an und konzentriere dich auf den entgegengesetzten Pol dessen, was du zu unterdrücken wünschst. Vernichte das Unerwünschte, indem du seine Polarität änderst.“ Hermetisches Axiom

Dieser Grundsatz beruht auf wissenschaftlichen Prinzipien und zeigt, dass ein geistiger Zustand und sein Gegenteil lediglich zwei Pole der gleichen Sache sind und dass die Polarität durch geistige Transmutation umgekehrt werden kann. Den Psychologen ist dieses Prinzip schon lange bekannt. Sie helfen Menschen, eine unerwünschte Gewohnheit abzulegen, indem sie sie auffordern, sich auf das Gegenteil zu konzentrieren.

Wenn ihr Angst habt, vergeudet nicht eure Zeit mit dem Versuch, die Angst abzutöten. Kultiviert lieber den Mut, und die Angst wird verschwinden. Sonst ist es so, als würde man in einem dunklen Raum gegen die Dunkelheit kämpfen, anstatt ein Licht anzuzünden. Konzentriert euch auf den positiven Pol der Qualität, die ihr im Negativen beseitigen wollt, und die Schwingung wird sich allmählich ins Positive verwandeln, bis ihr auf das Positive polarisiert seid, statt auf das Negative. So entwickelt ihr eure geistige Meisterschaft. Polarisiert auf den positiven „Ich bin“-Pol, statt auf den Pol eurer Persönlichkeit. So könnt ihr dem Wirken des Rhythmus widerstehen. Haltet an eurem positiven Standpunkt fest, während ihr das Pendel zur niederen Ebene zurückschwingen lasst, ohne dass es euch beeinflusst. Weigert euch doch einfach, euch vom Pendelschwingen der Stimmungen und Gefühle ergreifen zu lassen und bleibt auf das Positive polarisiert. Das bedeutet nicht, dass das Prinzip des Rhythmus zerstört würde, denn das ist unmöglich. Ihr überwindet einfach das Gesetz durch ein anderes, um im emotionalen Gleichgewicht zu bleiben. Das Gesetz des Gleichgewichts wirkt auf der geistigen und physischen Ebene.

„Nichts entkommt dem Prinzip von Ursache und Wirkung, doch es gibt viele Ebenen der Ursächlichkeit, und mit den Gesetzen der höheren Ebenen lassen sich die Gesetze der niederen Ebenen überwinden.“ Hermetisches Axiom

Wer sich über die Ebene der gewöhnlichen Ursachen erhebt, wird zu einer Ursache, statt nur verursacht und selbst zur Wirkung zu werden. Wer seine Stimmungen und Gefühle meistert und dadurch den Rhythmus neutralisiert, entkommt Ursache und Wirkung auf der gewöhnlichen Ebene. Zu viele Menschen lassen sich einfach treiben, gehorchen ihrer Umgebung, dem starken Willen anderer, den Mustern und Auswirkungen ererbter Neigungen und anderer äußerer Ursächlichkeiten, die sie wie Spielfiguren auf einem Schachbrett herum schieben. Wer sich über die Beeinflussung erhebt, seine Stimmungen, Gefühle und Impulse beherrscht, kann neue Qualitäten und Kräfte zum Ausdruck bringen und selbst zum „Spieler“ werden. Er kann das Spiel des Lebens klug spielen, anstatt sich durch äußere Einflüsse, Mächte und Willenskräfte manipulieren und beherrschen zu lassen. Er nutzt das Prinzip von Ursache und Wirkung, anstatt selbst davon benutzt zu werden.

„Die Weisen dienen auf den höheren, aber herrschen auf den niedrigeren Ebenen.“ Hermetisches Axiom

Sie gehorchen den Gesetzen, die von oben kommen, aber auf ihrer eigenen Ebene. Unterhalb davon herrschen und bestimmen sie. Der Weise begibt sich in Einklang mit dem Gesetz, und weil er seine Bewegungen versteht, kann er es einsetzen, statt ihm blind ausgeliefert zu sein. Der geübte Schwimmer bewegt sich hierhin und dorthin – ganz wie er will – statt wie ein Stück Holz von den Strömungen getrieben zu werden. Doch Schwimmer und Holz, Weiser und Narr, sie alle stehen unter dem Gesetz. Wer das versteht, ist auf dem Weg zur Meisterschaft.

„Wahre hermetische Verwandlung ist eine geistige Kunst.“ Hermetisches Axiom

Der Prozess der Beeinflussung der Umgebung beruht auf Geisteskraft. Da das Universum ganz und gar geistig ist, ist es nur logisch, dass es auch nur geistig beherrscht werden kann. Das erklärt auch alle Phänomene und Erscheinungen der verschiedenen geistigen Kräfte. Jedes Phänomen und jede geistige Lehre basiert auf dem allgegenwärtigen Prinzip der geistigen Substanz des Universums. Wenn das Universum in seiner Essenz geistig ist, dann muss der Geist die höchste Kraft sein, durch die es zu beeinflussen ist. Wenn man das richtig versteht, so wird man alle so genannten Wunder und Wundertaten als das ansehen, was sie eigentlich sind.

„Das All ist Geist; das Universum ist geistig.“ Hermetisches Axiom

Karin Walzl betreibt eine Praxis für Humanenergetik, hält Seminare und ist Leiterin der theosophischen Johannes-Loge Linz.

Webseite: <https://www.lifetower.net>

Die Lebensenergie aus der Sicht der Theosophie

Wir, die sich mit dem Studium der Theosophie beschäftigen, treffen mehr oder weniger oft auf den Begriff Prana oder Lebensenergie. In den Schriften von Helena Blavatsky wird relativ wenig der Begriff Prana erwähnt. Im Gegensatz dazu ging Gottfried de Purucker recht detailliert darauf ein.

In den esoterischen Schriften, die von der christlichen, jüdischen und islamischen Sichtweise geprägt sind, wird die Lebensenergie kaum oder überhaupt nicht genannt. In Asien jedoch ist die Lebensenergie in Schriften, die sich mit Krankheiten und deren Behandlung beschäftigen, ein zentrales Thema. In älteren Schriften aus Asien ist die Arbeit mit der Lebensenergie auch ein Weg der geistigen Entwicklung.

Im Folgenden wird aus verschiedenen Blickwinkeln versucht, eine Übersicht zu geben, was diese Lebensenergie ist, wie wir in eigener Praxis mehr darüber erfahren können, welche Auswirkung sie für unser bewusstes Leben haben kann und auch welche Regeln und Naturgesetze wir beachten müssen.

Einordnung der Lebensenergie in die Prinzipien des Menschen

Wie uns sicherlich allen bekannt ist, besteht die Konstitution des Menschen aus, je nach Darstellungsweise, sieben, zehn oder zwölf Prinzipien, Ebenen oder Schichten. Im folgenden Diagramm ist die Konstitution des Menschen in den sieben Ebenen dargestellt.

Atman	<i>Universales Selbst</i>
Buddhi	<i>Spirituelles Selbst</i>
Manas	<i>Denkvermögen</i>
Kama	<i>Wunschprinzip</i>
Prana	<i>Lebensprinzip</i>
Linga-Sarira	<i>Astralkörper</i>
Sthula Sarira	<i>Physischer Körper</i>

Das Lebensprinzip (Prana) wird hier oberhalb des Astralkörpers (Linga-Sarira) und des physischen Körpers (Stuhla-Sarira) eingereiht. Da unser physischer Körper einen sehr komplizierten Aufbau aufweist und seine

Prozesse und Organisation in engster Weise miteinander verknüpft sind, wird Prana häufig in die dritte Ebene, von unten gezählt, gesetzt. Das soll zeigen, dass Prana die beiden darunterliegenden Ebenen durchdringt. Es ist vergleichbar mit dem Treibstoff oder dem elektrischen Strom für eine Maschine, die sie in Betrieb hält.

Für diejenigen, denen die Begriffe im obigen Diagramm nicht so geläufig sind, möchte ich sie in kurzer Form erklären.

Atman: die allgemeine Bedeutung des Wortes ist Selbst. Es handelt sich um den höchsten Teil des Menschen, reines Bewusstsein an sich. Es ist das universale Bewusstsein von *Ich bin*. Das ist nicht das Bewusstsein des Ego mit *Ich bin Ich*, das bei jedem Menschen unterschiedlich ist, sondern das Sich-Selbst-Bewusstsein, die Empfindung zu leben und zu handeln, die in jedem Menschen, in allen Wesenheiten gleich ist. Die Dualität, die wir in unserem Leben wahrnehmen, das Getrenntsein von unseren Mitmenschen und unserer Umgebung, ist aufgelöst.

Buddhi: eine Übersetzung der Sanskritwurzel *budh* bedeutet „wahrnehmen“, „erkennen“, „das Bewusstsein wiedererlangen“, im Sinne von erwachen und daraus verstehen. Es ist der Träger von Atman und verleiht dem Menschen spirituelles Bewusstsein. Buddhi ist eine Fähigkeit des Menschen, die sich als Verstehen, Urteilsvermögen und Unterscheidungskraft äußert. Sie ist der Sitz der unpersönlichen Liebe, der Liebe zu allen Wesen. Es ist der Ursprung des menschlichen Gewissens und wurzelt in unserem Pflichtbewusstsein gegenüber anderen. Es ist die Empfindung, was wirklich richtig ist. Das Richtige ist das Universale, das, was jeder tun müsste, um in Übereinstimmung mit dem spirituellen Gesetz und der spirituellen Ordnung zu handeln. Buddhi befähigt uns dazu, unsere egoistischen Gefühle, was auch unsere Ängste miteinschließt, und Taten dem universalen Guten unterzuordnen.

Manas: die Sanskritwurzel bedeutet denken, überlegen oder nachdenken. Es ist das Zentrum des Ego- oder Ichbewusstseins des Menschen und jeder anderen mit Selbstbewusstsein ausgestatteten Wesenheit. Manas ist zweigeteilt. Es ist zum Einen zu Buddhi hin ausgerichtet und zum Anderen zu Kama. Diese Ausrichtung kann vom Menschen durch seine innere Aktivität, das heißt durch seinen Willen gelenkt werden. Bei der Ausrichtung zu Buddhi hin erreicht der Mensch höhere Erkenntnisse. Es ist ein Prozess, der das Unbewusste im Menschen ins Bewusstsein bringt. Die gewöhnlichen Gedankentätigkeiten, dieser Affenstall im Kopf, diese Beschäftigung mit Erlebnissen und Beurteilungen, das Einteilen in gut und schlecht, kommen zur Ruhe. Beim durchschnittlichen Menschen ist Ma-

nas nach Kama hin ausgerichtet. Das bedeutet, er beschäftigt sich damit, was für ihn in dieser Welt Vorteile bringt. Das sogenannte Helfersyndrom, dieses Ich helfe dir und dadurch geht es mir gut, ist ein verschleierter Ausdruck von Kama-Manas. Es ist sehr häufig bei Menschen anzutreffen, die in medizinischen Berufen tätig sind. Aber auch Lehrer, die den Menschen Möglichkeiten, Wege oder Methoden der geistigen Weiterentwicklung aufzeigen, sind nicht davor geschützt. Es ist für diese Lehrer sehr wichtig, dass sie sich immer über ihre Motivation, warum sie unterrichten, im Klaren sind und falls sie eine Abhängigkeit zwischen ihrer Tätigkeit und ihrem Wohlbefinden entdecken, sie diese Abhängigkeit auflösen sollten.

Prana: dieses Wort setzt sich aus den Einzelwörtern *pra* und *an* aus dem Sanskrit zusammen. *Pra* heißt vor oder heraus und *an* heißt atmen, hauchen oder leben.

Jedes Leben, ob körperlich oder geistig, besser gesagt, jede Bewusstseinsform innerhalb des Manvantaras benötigt Energie, um existieren zu können. Sie ist schon da, wenn eine Bewusstseinsform ins Dasein tritt. Das ist die eigentliche Bedeutung des Wortes Prana, es ist vor dem Leben vorhanden. Prana ist eine latent vorhandene Energie. Prana ist an allen Prozessen, die sich im Universum ereignen, beteiligt und ist überall vorhanden.

Ein Beispiel: Der absolute Nullpunkt der Temperatur beträgt $-273,15^{\circ}\text{C}$ oder 0°Kelvin . Der Weltraum oder besser gesagt, Körper, die im Welt- raum nicht von einer Wärmequelle bestrahlt werden, zeigen jedoch eine Temperatur von $2,725\text{ Kelvin}$. Astrophysiker begründen diese Temperatur mit dem Rest einer Mikrowellenstrahlung, deren Ursprung noch aus dem Urknall stammt. So ganz sicher sind sie sich jedoch nicht, weil lange Zeit nach einer vollständigen Explosion eines Körpers von diesem Körper nichts mehr übrig ist. Wäre es nicht denkbar, dass hier Auswirkungen von einer nicht materiellen, überall vorhandenen Energie auf unserer materiellen Ebene sichtbar oder besser messbar ist?

Im europäisch geprägten Denken der früheren Wissenschaften wurden viele Naturphänomene auf die Wirkung von Prana zurückgeführt. Diese Energie nannte man selbstverständlich nicht Prana, sondern Äther. Gegen Ende des 19. und im 20. Jahrhundert verwarf man die Idee des Äthers. Einige der heutigen Physiker und Astrophysiker kommen allerdings wieder auf die Hypothese der Ätherwirkung zurück.

Die Eigenschaften von Licht können über das Äthermodell viel besser beschrieben werden als in der Wellen-Teilchentheorie. In der Äthertheorie bringen die Lichtteilchen den überall vorhandenen Äther zum Schwingen, was wir dann mit unseren Augen als Licht wahrnehmen. Die Wellen-Teil-

chentheorie der heutigen Physik besagt, dass das Licht eine Welle und ein anderes Mal Teilchen ist. Das hängt von der Betrachtungsweise ab. Diese Theorie basiert auf der Beobachtung, dass die Masseverteilung im Welt- raum äußerst gering ist und deswegen nichts schwingen könnte, wodurch der Transport von Licht erklärt werden könnte. Wäre es nicht möglich, dass es doch einen solchen Stoff gibt, der jedoch mit unseren Messge- räten noch nicht nachweisbar ist? Manche Physiker schlagen dies bereits schon vor und ziehen die Äthertheorie ernsthaft in Betracht.

Ein anderes Beispiel: wir alle kennen dies. Wir gehen zum Beispiel an einem Café vorbei. Plötzlich wenden wir unseren Blick und sehen sofort, ohne suchen zu müssen in die Augen eines Menschen, der uns beobach- tet. Viele bezeichnen das als Zufall. Es geschieht ja nicht ständig. In einer Welt in der alles, was geschieht, eine Ursache hat und diese Ursache sich auch in der Kette von Ursache und Wirkung befindet, ist es unmöglich an- zunehmen, dass dieses Naturgesetz plötzlich außer Kraft gesetzt werden soll. Es gibt keine Wunder. Manchmal erkennen wir die Ursache einfach nicht und manchmal lernen wir sie erst später kennen. Wer Yoga, Qi Gong oder Taiji Quan übt, weiß, dass die Lebensenergie auch Fernwirkungen hat. In dem geschilderten Fall verlagert der Beobachtende aufgrund seiner Aufmerksamkeit einen Teil seiner Lebensenergie auf den Menschen, den er beobachtet. Dieser Mensch nimmt es unbewusst wahr und reagiert da- rauf. Dass diese Wahrnehmung nicht öfter geschieht, liegt daran, dass die meisten Menschen so stark mit ihren Gedanken beschäftigt sind, dass sie solche Reize nur selten wahrnehmen. Die Wahrnehmung hängt von der Offenheit zu unserer Umgebung ab.

Stetige Übungen in den oben genannten Disziplinen führen zur Kontrolle und zur Stärkung von Prana im Körper. Einige Übungen können zur Aus- bildung von psycho-mentalenen Fähigkeiten führen, die sich auf der materi- ellen Ebene auswirken. Heilung durch sogenanntes Handauflegen ist ein Beispiel dafür.

Diese Lebensenergie Prana ist, auf ein körperliches Individuum bezogen, eine Bezeichnung für das psycho-elektrische Feld, dass sich im Individu- um als Lebenskraft manifestiert.

Im oben gezeigten Diagramm liegt Prana auf der dritten Ebene von unten gezählt. In einem anderen Diagramm wird die Ebene von Prana unterhalb der von Stuhla-Sarira gelegt. Der Grund liegt darin, dass Prana eigentlich kein Prinzip ist, sondern eher ein Element. Das ist eine andere Sichtweise, die darauf beruht, dass im Grunde genommen alle sechs Prinzipien, die nun oberhalb der Ebene von Prana liegen, von Prana versorgt werden.

Linga-Sarira: *Linga* bedeutet so viel wie „charakteristisches Merkmal“. Hier ist es als Modell oder Muster zu verstehen. *Sarira* heißt Form und kommt von der Verbwurzel *sri* in der Bedeutung von zerfallen, abnehmen oder dahinschwinden. *Sarira* kann daher in der Richtung von „Unbeständigkeit“ verstanden werden. Linga-Sarira oder auch Astralkörper genannt ist der Modellkörper unseres physischen Körpers. Es bildet sich zeitlich vor dem physischen Körper und ist das Modell oder Gerüst, um das sich unser physischer Körper aufbaut oder aus dem sozusagen unser physischer Körper hervorfleißt und sich mit fortschreitendem Wachstum entwickelt.

Beim Tod löst sich der Modellkörper für gewöhnlich zusammen mit dem physischen Körper Atom für Atom langsam auf.

Sthula-Sarira: *Sthula* bedeutet grob, roh, unverfeinert, schwer, plump, dick, also bedingte und differenzierte Materie. Sthula-Sarira kann somit übersetzt werden als die Form der bedingten und differenzierten Materie. Es ist das niederste Substanzprinzip, aus dem der Mensch zusammengesetzt ist. Die Körper aller Lebensformen auf dieser Ebene sind aus kosmischen Elementen aufgebaut, die ihrerseits aus lebendigen Atomwesenheiten gebildet sind.

Der physische Körper ist von der unteren Hierarchieebene aus gesehen voller leerer Räume. Er besteht mehr aus leerem Raum als aus Atomen. Das ist vergleichbar mit einer Galaxie, bei der die Ausdehnung der Sterne, im Vergleich zu den Abständen zwischen diesen Sternen, verschwindend gering ist.

Eigentlich ist der physische Körper kein Prinzip, sondern lediglich eine Behausung oder ein Träger des Menschen in einem anderen Sinn. Es ist vergleichbar den Kleidern, die wir tragen. Sie sind nicht unser Körper, sondern nur unsere Umhüllung und bringen das zum Ausdruck, was wir nach außen hinzeigen möchten. Ob wir unser eigenes körperliches Aussehen nun akzeptieren oder nicht, ist eine andere Sache. Die Einstellung zu unserem Aussehen ist ein Ausdruck, der zu einem Teil unsere Entwicklung auf der Ebene von Kama-Manas widerspiegelt, und zum anderen Teil karmische Ursachen hat.

Der Mensch ist ohne seinen physischen Körper schon vollständig. Wir benötigen ihn aber dennoch, um Erfahrungen machen zu können, die nur auf dieser Ebene möglich sind, um uns durch diese Erfahrungen weiterzuentwickeln oder besser gesagt, um immer näher zu unserem Innersten zu gelangen.

Vielleicht wird dieser Gedanke klarer, wenn wir uns in Erinnerung rufen, dass der Schlaf der kleine Bruder des Todes ist. Der Traumzustand ist dem

Zustand nach dem körperlichen Tod ähnlich. Die Gedanken und Erlebnisse, die wir am Tag hatten, erleben wir in unseren Träumen wieder. Wir können in unserem Tagesbewusstsein neue, tiefgründige Gedanken fassen und sie von allen Seiten betrachten oder erspüren. Bei der Mehrheit der Menschen kommen solche Gedanken nur wie kurze Lichtblitze, die gleich wieder vergessen werden. Die eigentliche Arbeit besteht darin, sich solche Lichtblitze ins Bewusstsein zu rufen und sie von allen Seiten zu betrachten oder zu erspüren und sie in Beziehung zu einem selbst zu setzen. Das Erfassen solcher Gedanken, nicht Gedanken darüber, was es morgen zum Mittagessen gibt, sondern was das Menschsein betrifft, erfordert Übung. Um dieses Training aufzunehmen, erfordert es einen Entschluss. Wenn wir aber in unserem Tagesbewusstsein diese Fähigkeit, wirklich neue Gedanken zu fassen, nicht entwickelt oder eingeübt haben, so ist es uns unmöglich, im Traum neue Gedanken aufkommen zu lassen. Wir lassen uns dann im Traum treiben und kommen nicht einmal auf die Idee, dem Traum durch bewusste Gedankenkraft eine neue Richtung zu geben. Es ist uns dann im Traum unmöglich, einen neuen Entschluss zu fassen. Deshalb ist für unsere geistige Entwicklung die Ebene von Sthula-Śarira so wichtig.

Wirkungsweise von Prana

Gottfried de Purucker hat in seinem Werk *Quelle des Okkultismus* ein ganzes Kapitel dem Thema Prana gewidmet und kommt in anderen Kapiteln sehr häufig darauf zu sprechen.

Prana ist ein Oberbegriff für die verschiedenen psycho-vital-astralen Ströme in unserem Körper. Ein anderer Ausdruck für diese Ströme ist auch Lebensessenzen.

Dieser Gedanke von Lebensessenzen war auch in Europa bis vor ca. 150 bis 200 Jahren noch üblich, wobei die Herkunft dieser Ideen aus griechischen und römischen Schriften stammt. Die Medizin lehrte, dass der Mensch ein von vitalen Geistern und ein mit verschiedenen Körpersäften angefülltes Wesen sei. Gesundheit sei die Auswirkung eines Gleichgewichts in der Arbeit der verschiedenen Lebensgeister und Körpersäfte. Krankheit und Tod war demnach das Resultat, wenn sie schlecht funktionierten. Diese Vorstellungen gleichen sich mit denen von Kulturen in weit früheren Zeiten.

Während die Vorstellung der Lebenskraft in Europa näher an der materiellen Ebene liegt, ist sie in der hinduistischen Kultur feinstofflicher.

In der Lehre der Hindus gibt es unterschiedliche Pranas. Es handelt sich hierbei um Untergruppen von Pranaströmen im menschlichen Prana.

Die Anzahl dieser Pranaströme werden in den exoterischen Schriften mit fünf angegeben. Im esoterischen Hinduismus sind es sieben, zehn oder manchmal zwölf.

Prana hängt eng mit der Atmung zusammen. Im Yoga wurden Übungen entwickelt, um mit Hilfe der Atmung und der Gedankenkraft Prana zu stabilisieren, zu lenken und zu intensivieren. Das bedeutet, dass dabei ein Teil des Pranas auf eine weniger materielle Ebene angehoben wird, auf der Prana eine größere Wirksamkeit auf den Körper erreicht. Gleichzeitig findet eine Erweiterung des Bewusstseins statt. Es ist jedoch ein Trugschluss anzunehmen, dass, wenn man diesen Zustand erreicht hat, man zu seinen früheren Lebensgewohnheiten zurückkehren kann. Es ist ständige geistige Arbeit notwendig, die jedoch mit der Zeit immer leichter fällt. Es ist einleuchtend, dass der Besuch von wöchentlichen Yogakursen dafür nicht ausreichend ist.

Der vollständig verkörperte Mensch setzt sich also aus den verschiedenen Pranaströmen des akaśischen Lebensstromes zusammen. Sie sind Felder durch die die feineren spirituellen, intellektuellen und psychischen Essenzen wirken und sich manifestieren. Ein Gleichgewicht dieser Ströme, das heißt wenn keine dieser Pranas überstimuliert oder gehemmt sind, bedeutet, dass der Mensch in seiner Konstitution gesund ist.

Um das zu verdeutlichen, möchte ich hier ein Zitat von Gottfried de Pucker einfügen:

„Die verschiedenen Pranas sind nicht nur vitale Winde, wie der Ausdruck gewöhnlich übersetzt wird, sie sind vielmehr Ströme oder Flüsse von psycho-astraler Substanz, die im Körper als substanzielle Energien arbeiten. Sie sind alle aus äußerst kleinen Teilchen oder atomaren Einheiten oder Wesenheiten gebildet, die tatsächlich das Gleiche sind wie die Lebensatome.

Letzten Endes ist der menschliche Körper aus diesen pranischen Strömen von Atomteilchen aufgebaut. Außerdem sind alle Pranas, die sich im menschlichen Körper manifestieren, der psycho-astral-magnetische Ausdruck entsprechender und verursachender Ströme der Vitalität im Aurischen Ei. Tatsächlich sind sie die vitale Energieform, die das Aurische Ei auf der physischen Ebene annimmt; und die Auras, die diese Pranas absondern, die manchmal so etwas wie Dampf oder Nebel um den Körper bilden, sind ihre psycho-magnetische Atmosphäre. Mit anderen Worten, die Pranas sind das Ausdrucksmittel für alle höheren Merkmale und Eigenschaften der menschlichen Konstitution.“

Prana findet also von den höchsten Sphären der menschlichen Konstitution bis in die niederste, der physischen, seinen Ausdruck. Der Ausdruck

auf der physischen Ebene äußert sich in den Organen und den verschiedenen Nervengeflechten. Man kann sie als unsere energetischen Zentren bezeichnen. Auf der Astralebene zeigen sich diese Zentren als sogenannte Chakren. Die höheren Aspekte des Menschen spiegeln sich durch die fortwährende Tätigkeit von Prana in diesen Zentren. Es sind ständige Ströme von Vitalität, das heißt Ströme von Lebensatomen. Wer Prana sehen kann, sieht auf dem Körper eines Menschen ein ständiges Aufblitzen ineinander wirkender Ströme von pranischer Aktivität. Diese Aktivität zeigt sich in den höheren Bereichen wie Ströme von fließendem Licht und in den niederen Bereichen als Ströme von quasi materieller Natur.

Diese Aktivität ist jedoch niemals gleich. Sie wird durch unsere Gedanken und Einstellungen zum Leben, der Natur und zu unseren Mitmenschen beeinflusst. Begegnungen in Sympathie, Mitgefühl und Zuneigung belebt unser Prana. Auch wenn man noch so viele Gründe aufzählt, um Hass oder Misstrauen gegenüber unseren Mitmenschen, auf das was sie denken oder wie sie sich verhalten, zu empfinden, stört man durch diese Gefühle die Vitalität seines Pranas. Solche Gedanken und Einstellungen schädigen denjenigen, der sie in sich trägt. Diese Selbstschädigungen äußern sich in den verschiedenen physischen und psychischen Krankheitssymptomen als Antwort auf unsere Gedanken und Einstellungen zum Leben. Jedes Krankheitssymptom ist eine spezifische Antwort unseres Körpers auf bestimmte Aspekte unserer geistigen Welt, die wir durch unsere Sichtweise auf das Leben selbst erschaffen.

Es gibt aber auch Auswirkungen auf unser Prana, deren Ursache nicht in unseren Gedanken liegt. Wir alle wissen, dass unser Körper sehr empfindlich auf Magnetismus und elektrischen Strom reagiert. Magnetismus und Elektrizität sind voneinander abhängig und die beiden Seiten der physischen Auswirkungen von Prana. Es sind die vitalen psycho-magnetischen Ströme des Lebens auf den unteren Ebenen. Diese beiden Aspekte der vitalen Tätigkeiten sind eng mit denen unseres Sonnensystems, unserer Planetenkette und dem Globus Erde verbunden. Das bedeutet, dass wir auf das Engste mit dem Energiesystem der Erde, der Sonne, der Planeten dieses Sonnensystems und sogar darüber hinaus interagieren. Veränderungen in diesem System verursachen zwangsläufig Veränderungen in unseren pranischen Strömen. Auf der physischen Ebene wirken sich zum Beispiel die Abstrahlungen von technischen Geräten, wie Telefonen, auch Elektrofahrzeugen oder Anlagen, wie Stromleitungen und Sonnenkollektoren auf dem Dach aus. Bestimmte Frequenzbereiche schaden auf Dauer unserem pranischen Energiesystem. Der physische Körper re-

agiert aber in den meisten Fällen recht langsam darauf. Seine Antworten sind verschiedene Krankheitssymptome. Andere Frequenzbereiche jedoch können wirksam für Heilungsprozesse benutzt werden. Wie überall in der Heilkunde macht auch hier die Dosis das Gift. Das bedeutet, dass sich eine Exposition von zu langer Dauer mit Feldern von heilender Wirkung wiederum schädlich auswirkt.

Nicht nur elektromagnetische Strahlung beeinflusst unser Prana und somit unseren physischen Körper. Es geht auch umgekehrt von der materiellen Seite aus. Das soll heißen, dass wenn wir unseren Körper chemischen oder biochemischen Stoffen, die im Grunde genommen dasselbe wie chemische Stoffe sind, aussetzen, nehmen wir dadurch in unserem Körper Einfluss auf unsere Lebensströme. Je nach Art der Stoffe unterstützen wir unsere pranischen Lebensströme oder hemmen sie, was wiederum Auswirkungen auf unseren Körper hat. Essen von industriell verarbeiteten Lebensmitteln, Drogen in der falschen Art oder Menge konsumiert, die vorbeugende Einnahme oder das Spritzen von Medikamenten und die meisten Behandlungsmethoden von Krankheiten in der allgemein anerkannten Medizin sind ein zuverlässiges Mittel, unsere Pranaströme und deren Interaktion untereinander zu stören. Die Auswirkungen auf der körperlichen Ebene sind für jeden unvoreingenommenen Betrachter offen sichtbar.

Vorgänge vor und während der Entkörperung

Obwohl sich im Zusammenhang mit dem Alterungs- und Sterbeprozess sehr viel auf den verschiedenen Ebenen oder Schichten des Menschen abspielt, soll hier nur die Rolle von Prana beleuchtet werden.

Prana hat zwei Seiten.

Prana liefert mit seinem Lebensstrom die Energie, die ein junger Körper braucht, um entsprechend den Vorgaben des Astralkörpers zu wachsen. Im Astralkörper liegt auch die Information vor, wann das Wachstum beendet ist. Prana versorgt dann den Körper mit seinem Lebensstrom.

Heilungsprozesse kommen nach Verletzungen durch Prana in Gang. Es sind ebenfalls Wachstumsprozesse nur in kleinerem Maßstab, verglichen mit dem Wachstum eines jungen Körpers. Der Astralkörper gibt das Ende dieses kleinen Wachstums vor. Damit ist die Verletzung verheilt.

Prana übt während seines Strömens einen ständigen Druck auf den physischen Körper aus. Je nach der Schwere der Verletzung verringert sich der Gegendruck des physischen Körpers an der verletzten Stelle so stark, dass das Gewebe weiterwächst und sich Narben bilden. Erst wenn der

Gegendruck des physischen Körpers ausreichend aufgebaut ist, hört das Wachstum des Gewebes auf. Die Ursache des Rückgangs des Gegendruckes ist die Schwächung des physischen Körpers einerseits durch die Verletzung. Auch die geistige Verfassung des Verletzten spielt eine große Rolle. Für gewöhnlich kreisen die Gedanken dann ständig um den Vorgang der Verletzung. Durch die gedankliche Beschäftigung um diesen Vorgang und dem Zustand, in dem wir uns momentan befinden, wird die Heilung behindert. Über solche Gedanken wirken wir auf das Zusammenspiel von Prana, dem Astralkörper und dem physischen Körper ein und verzögern dadurch die Heilung. Umgekehrt kann die Heilung bedeutend beschleunigt werden, indem wir unsere Gedanken entweder auf den Heilungsprozess oder auf den ausgeheilten Zustand lenken. Es geschieht häufig, dass sich dadurch auch keine Narben bilden.

Der gegenteilige Aspekt von Prana ist folgender: Das ständige Strömen von Prana lässt aufgrund des erforderlichen Gegendrucks den physischen Körper altern. Diesen Gegendruck kann man auf der physischen Ebene mit der Reibung vergleichen.

Ein Beispiel: Jedes Auto ist mit Reifen ausgestattet, um die Kraft oder technisch ausgedrückt, das Drehmoment des Motors auf die Reifen und damit auf die Straße zu übertragen. Die Reibung zwischen den Reifen und der Straße lassen das Auto sich vorwärtsbewegen. Während der Übertragung des Drehmomentes werden die Reifen und in einem geringeren Maß der Straßenbelag abgenutzt. Wir kennen das bei den Reifen, weil wir sie in gewissen Abständen gegen neue Reifen austauschen müssen, weil das Profil der Reifen immer weniger wird. Der Straßenbelag wird während des ständigen Überfahrens immer glatter. Obwohl Reibung uns Energie und Material kostet, ist sie für das physische Leben und für die Funktion technischer Geräte notwendig. Wir alle kennen die Probleme beim Laufen auf Eis.

Zurück zu den Vorgängen bei der Alterung unseres physischen Körpers. Der Alterungsprozess kann durch bestimmte Lebensweisen und Geisteshaltungen beschleunigt oder verlangsamt werden. Je älter der Körper wird, desto weniger Gegendruck kann er aufbauen, was seine Verschleißerscheinungen wiederum beschleunigt.

Wie wir wissen, ist unser Körper von einer Aura, der akasischen Aura, umgeben. Ein erfahrener Seher kann den Gefühlszustand und den geistigen Entwicklungsstand aus der Aura eines Menschen erkennen.

Die Form der Aura ist für gewöhnlich eiförmig. Beim Sterbeprozess zieht sich die vitale Essenz, das Prana, zurück. Ebenso wird die akasische Aura

eingezogen und in ihrer Tätigkeit immer schwächer. Im Moment des vollständigen Todes, bei dem sich die vitale Aura vom physischen Körper trennt, verringert sich diese akasische Aura zu einem einfachen Faden, der schließlich reißt. Der Faden zeigt sich für einen Seher in verschiedenen Farben. Manchmal ist er goldfarbig, silberfarbig oder er ist bläulich, gelegentlich bräunlich oder rot, grün oder von einer schmutzig dunklen Farbe. Er kann sich auch in unterschiedlichen Farben zeigen, von goldfarbig über indigofarben, mit gelegentlich grünem Aufblitzen oder einem Schuss Rot in seinen höchsten Teilen, bis zu silberfarbig oder violett in seinem niedersten Teil. In jedem Fall hat die Farbe des Fadens mit den letzten Gedanken des sterbenden Menschen zu tun.

Der Faden besteht aus der Substanz der verschiedenen Pranas, die nach und nach zunächst die Gewebe und dann die vitalen Organe des Körpers verlassen. Die Pranas jedes einzelnen Organs verlassen den Körper über die Körperöffnungen, durch die die Organe während des physischen Lebens gearbeitet haben. Wenn dem Körper sein psychovital-magnetisches pranisches Leben entzogen ist, ist er „tot“. Der ganze Vorgang ist mit einem Motor vergleichbar, der ausgeschaltet wird. Er läuft eine gewisse Zeit nach, bis er zum Stillstand kommt, weil seine innere Energie aufgebraucht ist.

Der größte Teil des Fadens verschwindet mit dem letzten Atemzug und dem letzten Herzschlag. Während die vergangenen Lebenserfahrungen im Gehirn wie bei einem Panorama vorbeiziehen, bleibt ein dünner Faden zurück. Er verschwindet, wenn am Ende dieses Panoramas die völlige Bewusstlosigkeit eintritt. Das ist dann der vollständige Tod des Körpers. Gleich darauf beginnt die Totenstarre. Das ist eine automatische aurische Reaktion, die sich durch eine zeitweilige Unbeweglichkeit der latent im Körper befindlichen Pranas ausdrückt. Sie bleiben für eine gewisse Zeit in einem vegetativen Zustand im Körper und verlassen dann ebenfalls den Körper.

Michael Schulz ist Mitglied der TG Adyar und lebt im südlichen Baden-Württemberg. Er hat Maschinenbau studiert und verfolgt mit Interesse die Forschung im Bereich der Freie-Energie-Maschinen und deren praktischer Umsetzung. Seit über 30 Jahren praktiziert und unterrichtet er in Biberach/ Riss Qi Gong, Taiji Quan und historischen Schwertkampf. Kendo gehörte ebenfalls zu seinem Repertoire. Die Unterrichtstätigkeit im Kendo wurde jedoch vor paar Jahren beendet.

Hölderlins Gedicht Germanien *Versuch einer Deutung*

Der deutsche Dichter Friedrich Hölderlin war tatsächlich jemand, dessen Dichtung als durch und durch visionär zu beschreiben ist.

Natürlich ist die mythische Welt, von der seine dichterische Phantasie durchtränkt war, die griechische. Die Götter Griechenlands sind wie bei Friedrich von Schiller die transzendenten Traumgestalten, deren überwältigende Kraft seine dichterische Phantasie zu entzünden scheint.

Es ist unbestreitbar – in der Epoche der Klassik (auch für Goethe gilt das!) ist die mythische Potenz der biblischen Gestalten nahezu erstorben. Die imaginative Kraft der Göttinnen und Götter der hellenistischen Epoche scheint an ihre Stelle getreten zu sein.

Bei Hölderlin scheint die Entwicklung aber eine neue Wendung vollzogen zu haben: In seinem 1801 entstandenen Gedicht *Germanien* wendet er sich der vorchristlichen Religiosität Mitteleuropas zu.¹⁾ Dieses Gedicht fällt in der Beschäftigung mit dem Germanischen in jener Epoche insofern aus dem Rahmen, als es eine tiefe Verhaltenheit erkennen lässt.

Die scharfe Militanz, mit der sich die Mentalität der Befreiungskriege auf die germanischen Vorfahren beruft, kommt hier nicht vor. Auch die aggressive Überheblichkeit einer späteren völkischen Ideologie wird man in Hölderlins Gedicht vermissen. Die stattliche, gewappnete, blonde und kämpferische Walküre, die die vaterländische Malerei des späten 19. Jahrhunderts imaginiert – das ist nicht die *Germania*, die Hölderlin vorgezeichnet haben kann.

Dabei ist diese Personifikation der germanischen Stammeskultur ein sehr altes Bild, das bereits in der römischen Antike auszumachen ist. Auch im Mittelalter ist sie nicht unbekannt.²⁾

Das Gedicht ist von einer derart hohen Komplexität in Bezug auf unsere Fragestellung, dass es eine ausführliche Erörterung wert ist.

Es beginnt mit einem sehr widersprüchlichen Annäherungsversuch des Dichters an die „Götterbilder in dem alten Lande“. Er will den Kontakt mit ihnen suchen, sieht sich aber zugleich mit einem Verbot und Befürchtung-

1) <http://gutenberg.spiegel.de/buch/friedrich-h-262/165> (Seitenaufwurf am 0.01.2015) und Hölderlin, S. 404

2) http://de.wikipedia.org/wiki/Germania_%28Personifikation%29 (Seitenaufwurf am 18.01.2015)

gen konfrontiert. Verheißungsvoll erscheinen sie ihm, lieb und heilig, aber der Wusch ist zugleich voller Gefahren – ist doch an ihnen etwas „Gestorbenes“.

Und dennoch hat es den Anschein, dass er der Versuchung nachgeben muss, ja dass er ihr zu guter Letzt erliegt. Das innere Bedürfnis und die Bereitschaft sind stärker als die von ihnen ausgehende Gefahr und Bedrohung.

Die Problematik liegt darin, dass das Rückwärtsgewandte, das Gestorbensein völlig bewusst sind. Aber es hilft nichts: Es ist nicht allein ein innerer Drang des Dichters, es ist vom „Himmel“ kommende Verheißung, es sind vom „Himmel“ drängende „Göttermenschen“, die als Alte die Erde neu besuchen.

Ganz offensichtlich geht es hier nicht um die Eroberung der Transzendenz durch den Menschen, beschrieben wird eine Transzendenz, der sich der Mensch ausgeliefert, von der er sich bedrängt fühlt. Es ist aber zugleich immer noch die Rede vom „Rufen“, vom Willen, von Wahrnehmung, von Gefühl und Drang. Keineswegs aber von Besessenheit.

Hölderlin muss gestehen, wie bedeutungsvoll die Götter auch gegenwärtig noch empfunden werden können, obwohl ihre Priester, ihre Heiligtümer und ihre „Sitte“ längst verschwunden sind.

Jetzt eröffnet der Dichter eine Vision, die zeigen könnte, auf welche Weise wir uns dem Wesen der Götter erneut annähern könnten: Das grünende Feld, das zum Opfermahl bereit ist, ermöglicht eine Perspektive in den Orient, bis hin zum *Indus*.

Das Germanische kann nicht mehr nur aus der Diesseitigkeit des Mitteleuropäischen heraus verstanden werden – das Indoeuropäische, die Weisheit des indischen Subkontinents umschreibt einen erheblich erweiterten, ja geradezu globalen Erkenntnisrahmen des Eigenen, des Einheimischen.

Hier referiert Hölderlin die zu seiner Zeit schon aufdämmernde Erkenntnis der Indogermanistik, dass für die sprachgeschichtlichen Beziehungen europäischer und asiatischer Sprachen wie des Deutschen, des Lateinischen und des Sanskrit eine kryptohistorische Vernetzung gemutmaßt werden kann: Schwer analysierbar, aber in vielen Teilen rekonstruierbar. Jakob Grimm wird 1844 erste Ansätze jener geheimnisvollen Zusammenhänge in seiner *Deutschen Mythologie* erarbeiten.

Jetzt beschreibt Hölderlin die Szene einer Begegnung: Der vom Indus kommende Adler als Bote indischen Weisheitswissens gelangt in die Mitte Europas. Er entdeckt Germania, die Priesterin, still, schweigsam, einfältig,

„unzerbrechlich“, allliebend und stark im Ertragen, groß im Glauben. Es sind die Götter, die diesen Weisheitsimpuls Indiens an die Seele Mitteleuropas veranlassen. Es scheint, als ob Germania die Erbin des Indoeuropäischen darstellt.

Aber was besagen die aufgeführten Eigenschaften? Es sind Eigenschaften, die im Grunde auf das Weibliche projiziert werden. Sie können aber auch als Antithese verstanden werden zu den militanten „Tugenden“ eines langsam aufdämmernden Nationalismus. Geht es hier um das Rezeptive eines wahrhaften Mitgefühls und einer vorurteilslosen Hingabe an die Weltwahrnehmung?

Unbekannt und verborgen, ungewiss in der Herkunft, voller Unbewusstheit und undeutlicher Ahnungen war Germanien in der Vergangenheit – doch auserwählt durch die Götter in der Gegenwart!

Auserwählt, aber wozu? Allliebend und voll von Frieden, das sind Hölderlins Schlüsselworte, um Germaniens Aufgabe zu umschreiben.

Die Frage der Wesensessenz der „Germania“ wird in der nächsten Strophe ergänzt um eine Aufforderung: Dabei geht es um unverhüllte Wahrnehmung, um Offenlegung von bisher Verborgenen. Damit ist aber ein Paradox verbunden. Die Wahrheit soll ins Auge gefasst werden, sie soll erfasst und innerlich aufgenommen werden, die Seele der Seherin soll sich ihr öffnen.

Aber das bedeutet noch lange nicht, dass es hier etwas in großem Maßstab auszusprechen oder als Botschaft an andere weiterzugeben gilt. Das Maß für den Weisen ist die „schamhafte“ Rede, die Verschwiegenheit, nicht die „Volksrede“ oder gleisnerische Selbstdarstellung. Doch jetzt ist eine Situation eingetreten, die außergewöhnliche Aktivitäten erfordert. Der „Zorn an dem Himmel“ erzeugt einen Ernst der Lage, der eine größere Offenheit zur Folge haben muss. Aber das heißt nicht, dass man das Erkannte zu Markte trägt – es muss dennoch „ungesprochen“ bleiben.

Was besagt diese widersprüchliche Botschaft? Im Grunde bedeutet es, dass Erkenntnis auf eine neue, andere Art übermittelt werden muss als bisher. Kann man das, Erkenntnis, Wahres, Rede von Göttern ausstrahlen, wortlos ändern zu erkennen geben, was man erschaut hat?

Die Germania Hölderlins ist aufgerufen, Vorbild zu sein durch ihre Gegenwart. In ihrem Gegenwärtigsein spiegelt sich ihre besondere Bewusstheit wider – und damit wirkt sie auf das Bewusstsein der anderen.

Auch die letzte Strophe beginnt mit einem Appell: Als Tochter der Erde soll sie Ihre Mutter anreden: Der Wirklichkeit der Natur ist sie ja entsprossen. Dies sollte dann auch in einem Akt der bewussten Gegenüberstellung

mit sich selbst als eigenem Ursprung definiert und ins Bewusstsein gehoben werden. Da werden erneut die Elemente beschworen, die die alten Götter repräsentieren. Sie erscheinen als Vergangenes, das aber dennoch eine zukünftige Bedeutung hat.

Auch hier wieder eine Paradoxie, eine chronologische. Aber weil es so anders ist als in der Vergangenheit, weil es dem Seher in gründlich erneu-erter Gestalt entgegentritt, sind die alten Naturgottheiten „erfreulich“.

Jetzt kommt ein Bild, das auf seltsamste Weise Naturwahrnehmung mit Spiritualität verknüpft: Erde und Äther sind in ruhiger Weise miteinander verbunden: Erde und Himmel, die alte mythische Zweiheit von oben und unten, von Geist und Stoff. Sie sind nicht gegensätzlich oder einander überlegen. Und sie sind in der Mitte der Zeit, weder dem Vergangenen verhaftet, noch der Vorausschau, der Hoffnung auf Künftiges. Erde und Himmel sind vielmehr verbunden mit der Gegenwart, sind ganz im „Hier und Jetzt“.

Eine Versöhnung der Gegensätze ist also nur möglich, wenn man weder von der Macht der Erinnerung gefesselt, noch von der Furcht vor künftig Geschehendem gelähmt ist. Man sei ganz in der Unmittelbarkeit des Erlebens!

Unabhängig zu sein von Vergangenheit und Zukunft heißt, bedürfnis-oder begierdelos zu sein. Hier sind die „Unbedürftigen“ bei den Feiertagen der Germania, so wie der Begierdelose, der im Zustand der Ruhe und des inneren Friedens frei von Geschäftigkeit ist. Der Begriff des Feiertages ist hier sicher dem des Ruhetages verwandt. Und der Ruhetag ist eine der sinnvollsten Einrichtungen der älteren religiösen Kultur, von deren Weisheit die moderne Zivilisation nur profitieren kann.

In den letzten Worten dieser genialen literarischen Schöpfung macht Hölderlin erneut deutlich, dass das ideale Wesen der Germania für Ihn weder die kämpferisch-aggressive Walküre noch das beschützende Bollwerk sein kann. Alle konventionellen Bilder einer patriotischen Ikonographie werden von ihm Lügen gestraft.

Sie ist keine „Kampfjungfrau“, sondern eine Priesterin, also eine Dienerin der Götter. Und sie ist eine Ratgeberin aller, auch aller außerhalb ihres engsten Wirkungskreises. In dieser Funktion ist sie „wehrlos“, genießt aber den Respekt gegenüber ihrer Weisheit, gegenüber der Unentbehrlichkeit Ihrer Hilfsbereitschaft. Was Hölderlin uns in diesen Strophen anempfiehlt, ist eine totale Wende gegenüber einem landläufigen Nationalismus – es stellt das Selbstverständnis der Deutschen in eine Verbundenheit mit der Transzendenz, die auf einem gewandelten und erneuerten Bewusstsein

beruht – und auf diese Weise jegliche Formen defensiver Abwehr überflüssig macht. Seine zentrale Affirmation ist *Überlegenheit infolge spiritueller Eigenständigkeit*.

Matthias Wenger lebt in Berlin, ist Mitglied in der TG Adyar und nimmt am Leben der Gruppe Blavatsky teil. Er beschäftigt sich seit vielen Jahren mit alteuropäischen Mythen, ist im Vorstand des Forschungskreises Externsteine tätig und hat ein Buch über die Akasha-Chronik veröffentlicht.

Der oben abgedruckte Artikel ist seinem neusten Buch *Woran glaubten eigentlich die Germanen?* entnommen, Ahrensburg 2023, ebd. S. 118-124. Der Nachdruck erfolgt mit Zustimmung des Rechte-Inhabers (d. Red.).

MANFRED EHMER

Hölderlin – Prophet der Götter

Friedrich Hölderlin (1770-1843), von junglinghaftem Aussehen und mit seherischer Begabung ausgestattet, neben Goethe und Schiller der dritte große Bewahrer des klassischen Urbilds, war so bedingungslos in seiner Forderung des Reinen, Wahren und Guten, dass er daran selbst zerbrach. Hölderlin, dieser rätselhafteste und vielleicht unbekannteste Dichter der Deutschen, gleicht einem vom Himmel gefallenen Stern, der wie durch Zufall auf die Erde herabfiel, um recht bald verglühend zu verlöschen, immer noch erfüllt von den Ätherweiten des Weltraums. Hölderlin trug einen ganzen Welt-raum in seinem Inneren, und aus diesem unerschöpflichen Weltinnenraum holte er seine Dichtungen hervor, getragen vom Wohlklang einer rhythmisch-musikalischen, wesentlich lyrisch getönten Sprache. Diese Dichtungen zählen zu den unvergänglichen Sprachschöpfungen der deutschen Literatur.

Anfangs sehr geprägt vom Pietismus seiner schwäbischen Heimat – der früh verstorbene Vater war Klosterpfleger, Pastorentochter die Mutter – wandte er sich recht bald dem Urbild des klassischen Griechentums zu, das für ihn das Ideal der Vollkommenheit in Natur und Geschichte darstellte. Die Erziehung im Tübinger Stift, die Begegnung dort mit Schelling und Hegel, die Bekanntschaft mit Schiller Ende 1794 an der Universität Jena

und das leuchtende Vorbild Klopstocks mochten dazu beigetragen haben, den Sinn für das Griechentum in dem angehenden Dichter zu wecken. Vollends aber als Hauslehrer bei der Familie Gontard in Frankfurt a. M. gewinnt Hölderlin in der schicksalhaften Begegnung mit *Susette Gontard* – von ihm „Diotima“ genannt – den Ton des großen Dichters, durchdrungen von der Überzeugung, „dass Götter sind“.

Was Beatrice für Dante, Laura für Petrarca, Sophie für Novalis bedeutete, das war Diotima für Hölderlin – Seelengefährtin, Dualseele und inspirierende Muse all seiner Dichtkunst, zugleich ein Abbild des göttlichen Ewig-Weiblichen, das den Dichter zu den Quellen spirituellen Lebens hinaufzog. Allerdings, die Überzeugung, „dass Götter sind“, dass sie als spirituelle Wahrbilder tatsächlich existieren – auch Goethe war durchdrungen von dieser Überzeugung – war keimhaft in Hölderlin von Anbeginn her angelegt, schon im Knabenalter. Aufschluss hierüber gibt sein Gedicht *Als ich ein Knabe war*, wo es heißt:

Da ich ein Knabe war,
Rettet' ein Gott mich oft
Vom Geschrei und der Rute der Menschen,
Da spielt' ich sicher und gut
Mit den Blumen des Hains,
Und die Lüftchen des Himmels
Spielten mit mir.
Und wie du das Herz
Der Pflanzen erfreust,
Wenn sie entgegen dir
Die zarten Arme strecken,
So hast du mein Herz erfreut,
Vater Helios! und, wie Endymion
War ich dein Liebling,
Heilige Luna!
O all ihr treuen
Freundlichen Götter!
Dass ihr wüsstet,
Wie euch meine Seele geliebt!
Zwar damals rief ich noch nicht
Euch mit Namen, auch ihr
Nanntet mich nie, wie die Menschen
sich nennen

Als kennten sie mich.
Doch kannst' ich euch besser,
Als ich je die Menschen gekannt,
Ich verstand die Stille des Äthers,
Der Menschen Worte verstand ich nie.¹⁾

Die unvermeidliche Trennung von Diotima, durch den Gatten Susettes erzwungen, treibt bei Hölderlin nun erst eine Lyrik großen Stils hervor. Die Homburger Zeit, Oktober 1798 bis Juni 1800, betreut durch den Freund Sinclair, wird seine fruchtbarste Zeit als Dichter. Der *Hyperion*-Roman wird vollendet, weitgehend eine Aufarbeitung der ebenso intensiven wie tragischen Beziehung zu Diotima; auf ihren Tod bezieht sich der Schlusssatz: „*Alles Getrennte findet sich wieder*“ – denn die Dualseelen, seit Äonen miteinander verbunden und vom Schicksal selbst zusammengeschmiedet, werden sich am Ende immer wieder finden.

Der *Hyperion*-Roman, eigentlich kein Roman, sondern eine Seelengeschichte, spiegelt auch Hölderlins religiöse Weltanschauung wider, die „Gott“ und „Natur“ als Eines betrachtet und „mit allem, was lebt“ eins zu werden wünscht. So heißt es etwa: „O selige Natur! Ich weiß nicht, wie mir geschiehet, wenn ich mein Auge erhebe vor deiner Schöne, aber alle Lust des Himmels ist in deinen Tränen, die ich weine vor dir, der Geliebte vor der Geliebten. Mein ganzes Wesen verstummt und lauscht, wenn die zarte Welle der Luft mir um die Brust spielt. Verloren ins weite Blau, blick' ich oft hinauf an den Äther und hinein ins heilige Meer, und mir ist, als öffnet' ein verwandter Geist mir die Arme, als löste der Schmerz der Einsamkeit sich auf ins Leben der Gottheit. Eines zu sein mit allem, das ist Leben der Gottheit, das ist der Himmel des Menschen. (...) Eines zu sein mit allem, was lebt, in seliger Selbstvergessenheit wiederzukehren ins All der Natur, das ist der Gipfel der Gedanken und Freuden, das ist die heilige Bergeshöhe, der Ort der ewigen Ruhe, wo der Mittag seine Schwüle und der Donner seine Stimme verliert und das kochende Meer der Woge des Kornfelds gleicht.“²⁾

Die Kluft zwischen Mensch und Natur, die sich aufgetan hat, gilt es wieder zu schließen; und wie eine Zukunfts-Prophetie klingen jene Worte, die am Ende des Ersten Bandes des *Hyperion* stehen: „Es wird nur *eine* Schönheit sein; und Menschheit und Natur wird sich vereinen in *eine* all-

1) Friedrich Hölderlin, Sämtliche Werke, Bd.1, München / Wiesbaden o.J., S. 182

2) Ebenda, S. 426

umfassende Gottheit.“³⁾ Aber Hölderlin glaubt nicht nur an die Götter im Weltenall, sondern auch an das Göttliche im Menschen, das „Innere Licht“ der Mystiker, wie aus dem Schluss des folgenden Gedichts, *Menschenbeifall*, hervorgeht:

Ist nicht heilig mein Herz, schöneren Lebens voll,
Seit ich liebe? Warum achtet Ihr mich mehr,
Da ich stolzer und wilder,
Wortereicher und leerer war?
Ach! Der Menge gefällt,
Was auf dem Marktplatze taugt,
Es ehret der Knecht den Gewaltsamen;
An das Göttliche glauben
*Die allein, die es selber sind.*⁴⁾

Eine Flut von Oden steigt in Hölderlin herauf, jede ein Spiegel des mythischen Welterlebens um Diotima. Weltthemen nehmen Gestalt an; das *Empedokles*-Drama wird in Frankfurt begonnen, drei Fassungen geschrieben, doch blieb es Fragment. Eine letzte große Schaffensphase bleibt dem Dichter vergönnt, mit wechselnden Aufenthalten in Stuttgart, der Schweiz, Bordeaux, Nürtingen und Homburg, in den Jahren 1800 bis 1806. Aber alle Versuche, festen Boden unter die Füße zu bekommen, scheitern: Eine Stelle bei dem Hamburger Konsul Meyer in Bordeaux verließ er unvermittelt, irrte durch Südfrankreich und kehrte verwirrten Geistes in die Heimat zurück. Von da an war sein Geist umnachtet, und er blieb es – mit einigen Unterbrechungen – bis zu seinem Tod am 7. Juni 1843. Der Geist des Dichters zerbrach an den Gewalten, die ihn auf den Plan gerufen hatten. Und wie eine böse Vorahnung des Kommenden klingt jenes Gedicht *Hälfte des Lebens*, das Hölderlin in seiner letzten Schaffensphase, schon hart an der Grenze zum Wahnsinn stehend, geschrieben hatte:

Hälfte des Lebens,
Mit gelben Birnen hängt
Und voll mit wilden Rosen
Das Land in den See,
Und trunken von Küssen

3) Ebenda, S. 426

4) Ebenda, S. 175

Tunkt ihr das Haupt
Ins heilignüchterne Wasser.
Weh mir, wo nehm' ich, wenn
Es Winter ist, die Blumen, und wo
Den Sonnenschein
Und Schatten der Erde?
Die Mauern stehn
Sprachlos und kalt, im Winde
Klirren die Fahnen.⁵⁾

Hölderlin war nicht nur Dichter, sondern auch Seher und Prophet – ein Prophet der Götter in einer entseelten und entgötterten Zeit. Geschult an Pindar und Klopstock, besang er die Götter der Antike, die er als lebendige Geistgestalten sehen konnte, in den nur ihm eigentümlichen freien Rhythmen, getragen von einer gewaltigen und doch nur schwebenden Musik der Worte. Aber die Erfahrung, als Mensch ins Ungewisse geworfen zu sein, klingt bei Hölderlin schon immer durch, so etwa auch im zweiten Teil von *Hyperions Schicksalslied*, in dem die Existenz der Götter und die der Menschen wie folgt einander gegenübergestellt werden:

Ihr wandelt droben im Licht
Auf weichem Boden, selige Genien!
Glänzende Götterlüfte
Rühren euch leicht,
Wie die Finger der Künstlerin
Heilige Saiten.
Schicksallos, wie der schlafende
Säugling, atmen die Himmlischen;
Keusch bewahrt
In bescheidener Knospe,
Blühet ewig
Ihnen der Geist,
Und die seligen Augen
Blicken in stiller
Ewiger Klarheit.
Doch uns ist gegeben,
Auf keiner Stätte zu ruhn.

5) Ebenda, S. 293

Es schwingen, es fallen
Die leidenden Menschen
Blindlings von einer
Stunde zur andern,
Wie Wasser von Klippe
Zu Klippe geworfen,
Jahrlang ins Ungewisse hinab.⁶⁾

Hölderlin, der ja auch mit den Deutschen hart ins Gericht ging, blieb selbst nach seinem Tode jahrzehntelang verkannt und unbekannt; erst seit dem 1. Weltkrieg gelangte er, wiederentdeckt, zu verstärkter Wirkung, die bis heute noch ungeschmälert anhält. Zweifellos würde man Hölderlin heute mit Goethe und Schiller in die Reihe der „Klassiker“ stellen, doch bleibt Hölderlin weiterhin unpopulär, unverstanden, unbekannt, ein Einsamer schon zu Lebzeiten und erst recht über den Tod hinaus.

Ein früher Bewunderer Hölderlins war übrigens Friedrich Nietzsche, auch er ein Verehrer des klassischen Griechentums, auch er am Ende seines Lebens in Wahnsinn versunken, auch er ein den Deutschen im Grunde unbekannter Genius. In einem Brief vom 19. 10. 1861 lobt der damals erst 17jährige Nietzsche den Dichter, „den die Mehrzahl seines Volkes kaum dem Namen nach kennt“ und sagt, dass „diese Verse, in ihrer Natürlichkeit und Ursprünglichkeit die Kunst und Formgewandtheit Platens verdunkelnd, diese Verse, bald im erhabensten Odenschwung einherwogend, bald in die zartesten Klänge der Wehmut sich verlierend“ dem „reinsten, weichsten Gemüt“ entquollen seien. Es bestand offensichtlich eine echte Seelenverwandtschaft zwischen diesen beiden großen Einsamen, Unverstandenen, Nietzsche und Hölderlin.

Hölderlins Bedeutung liegt vor allem in seiner Lyrik. In der Lyrik schritt er von persönlich-stimmungshaften reinen Natur- und Liebesgedichten in alkäischem und asklepiadischem Versmaß zu dem Ton seiner großen, immer objektiver gerichteten Elegien, in denen er, im Versmaß des Hexameters, das Bild eines hohen, von Geist und Tatkraft durchwalteten Göttertages des Griechentums als Quell einer geistigen Erneuerung der Menschheit heraufbeschwört. Wie ein Vermächtnis liest sich sein Gedicht *Die Götter*, aus dem nicht bloßer Klassizismus, sondern ein ganz unmittelbar-echtes, antikes Erleben eines von Göttermächten durchdrungenen Weltganzen spricht:

6) Ebenda, S. 181

Du stiller Äther! immer bewahrst Du schön
Die Seele mir im Schmerz, und es adelt sich
Zur Tapferkeit vor deinen Strahlen,
Helios! oft die empörte Brust mir.

Ihr guten Götter! arm ist, wer euch nicht kennt,
Im rohen Busen ruhet der Zwist ihm nie,
Und Nacht ist ihm die Welt und keine
Freude gedeihet und kein Gesang ihm.

Nur ihr, mit eurer ewigen Jugend, nährt
In Herzen, die euch lieben, den Kindersinn,
Und lasst in Sorgen und in Irren
Nimmer den Genius sich vertrauern.⁷⁾

Der oben abgedruckte Artikel ist ein Nachdruck aus dem Buch des Verfassers Die Weisheit der Dichter, Theophania Verlag Berlin 2024, S. 180-188. Der Nachdruck erfolgt mit Erlaubnis des Rechte-Inhabers (d. Red.).

Dr. Manfred Ehmer, Mitglied in der TG Adyar, lebt in Berlin und ist seit seinem Eintritt in den Status des Rentners hauptberuflich Schriftsteller. Seit Ende 2023 veröffentlicht er seine Bücher (inzwischen 18) im eigenen Verlag. Autoren- und Verlagshomepage: <https://www.manfred-ehmer.net> Verlagsseite auf Facebook: „Theophania Verlag“ Eigener YouTube-Kanal mit (inzwischen 12) Online-Vorträgen.

7) Ebenda, S. 228



„Das Sterben – ein spiritueller Prozess“ *Hinweis und Einleitung*

Im klinischen Wörterbuch *Pschyrembel*, 267. Auflage, wird das Sterben wie folgt ‚definiert‘: „Enden des Lebens mit langsamem oder abruptem Erlöschen der lebenserhaltenden Lebensfunktionen. Am Ende steht der Tod als Zusammenbruch integrierender Organsysteme.“ Im Weiteren werden verschiedene *Sterbephasen* genannt. Diese beziehen sich allerdings nicht auf den Prozess des Sterbens selber, sondern auf psychische Reaktionen von voll bewussten Menschen, denen die Diagnose des Ablebens mitgeteilt wurde. Diese Reaktionen sind in Anlehnung an die Beobachtungen von Elisabeth Kübler-Ross formuliert:

1. Nicht-Wahrhaben-Wollen, 2. Zorn, 3. Verhandeln als Wohlverhalten und Kooperation, 4. Depression, 5. Zustimmung.

Diese Menschen, denen die Diagnose „Sterben-Werden“ mitgeteilt wird, sind ohne Zweifel mental dem Tode nahe, wiewohl noch nicht im eigentlichen Prozess des Sterbens, wie physisch als Zusammenbruch der Lebensfunktionen beschrieben. Es stellt sich die Frage, wie nahe kann man an die Schwelle des Todes kommen und was kann darüber in Erfahrung gebracht werden. Oder anders gefragt, haben Menschen, die sehr nahe an der Schwelle waren und zurückkehren konnten, besondere Dinge im Bewusstsein erfahren und können darüber berichten? Neben Elisabeth Kübler-Ross zitiert Joachim Nicolay auch den Arzt Dr. Michael B. Sabom. Dieser führte Ende der 1970er Jahre an einem Krankenhaus eine empirische Studie zu genau der gestellten Frage durch. Er befragte 78 Personen, die sich zuvor in einem bewussten lebenskritischen Zustand befanden und nur durch die medizinische Behandlung „zurückgeholt“ werden konnten. Sie befanden sich kurz vor dem Ableben, mithin nahe an der Schwelle des Todes. 34 Personen konnten sich im Nachhinein, trotz der von ‚außen‘ festgestellten Bewusstlosigkeit, an ein Erleben verschiedener Aspekte erinnern. Sabom spricht von Sterbeerlebnissen. Folgende Merkmale listet er auf, unterschiedlich auftretend bei den Befragten: Unaussprechlichkeit des Erlebten, Zeitlosigkeit, Gefühl der Realität, Gefühl des Todes mit Gefühlen der Ruhe, des Friedens, der Gelassenheit, aber auch dem Empfinden von Finsternis und Leere. Erfahren wurde auch eine Trennung vom physischen Körper. Begleitet wurde dies mit optischen, akustischen Eindrücken sowie mit Kommunikationsversuchen. Die Er-

fahrung von Licht, besonderen Landschaften, Begegnungen mit Wesen, bekannten und unbekanntem, sowie den bekannten Lebensrückblick. Eindrücklich gestaltete sich im Bewusstsein dann auch die „Rückkehr“ bzw. Rettung. In seinem Buch „Erinnerung an den Tod“ zitiert Sabom umfangreich die Interviews.

Joachim Nicolay wurde 1947 geboren und ist Dr. phil. mit Diplomen in Psychologie und Theologie und gilt als einer der wenigen profilierten „Sterbeforscher“ in Deutschland. Das mit ihm geführte Interview dauert 26 Minuten und ist auch eine kritische Auseinandersetzung mit einem wenig verständigen und technisch geprägten Umgang mit Sterbenden.

Wir erfahren aus der Weisheitslehre, dass der Tod mit dem vorangehenden Sterbeprozess ein Ablegen der irdisch gebundenen Hülle ist, eine Entkleidung, und Freilegung dessen, was am Menschen als unsterblich gilt und was H.P. Blavatsky als den Ewigen Pilger bezeichnet, der durch die Äonen hindurch immer in neue irdische Rollen schlüpft. Vivekananda schreibt: „Allein schon die Frage nach Geburt und Tod ist, was die Seele anbelangt, der größte Unsinn. Wer geht und wer kommt? Wo bist du nicht? Wo ist der Himmel, in dem du dich nicht bereits befindest? Allgegenwärtig ist das Selbst des Menschen. Wohin könnte es gehen und wohin nicht? Es ist überall. Der Mensch besteht zum einen aus dieser äußeren Hülle, dem groben Körper, zum anderen aus dem feinen Körper, der aus Denken, Intelligenz und Ego gebildet wird. Hinter ihnen befindet sich die wirkliche Seele des Menschen. Alle Kräfte des groben Körpers entstehen aus dem Denken und das Denken, der feine Körper, borgt sich seine Kräfte und das Licht von der Seele. Fragen ergeben sich nun nach dem Wesen der Seele. Wenn das Vorhandensein der Seele angenommen wird aufgrund des Arguments, dass sie selbstleuchtend ist und dass Sein, Bewusstsein und Seligkeit ihr Wesenskern ist, dann folgt daraus, dass diese Seele nicht aus einem Nichts entstanden sein kann. Eine selbstleuchtende Existenz, unabhängig von jeder anderen Existenz, könnte niemals Nichtexistenz als Ursache haben. Die Seele – sie hat immer existiert.“ So in *Vedanta – Der Ozean der Weisheit*.

„Das Sterben – ein spiritueller Prozess“: Interview mit Joachim Nicolay, ein YouTube-Video, zu finden auf der Internet-Seite <https://Thanatos.tv>

Zur Stunde des Todes

Epilog ---

Stelle dir einen modernen Lazarus vor, mit Hörgerät und künstlichem Gebiss, wie er vor Zuschauern oder gar in einer Talk-Show auftritt. Was würde er sagen? Es könnte das Folgende sein:

„Wenn dein Herz zu schlagen aufhört und die Stunde des Todes kommt, so wird es nicht ein plötzlicher Zusammenbruch sein wie das krachende Zerschellen von Eis in einem reißenden Strom.

Stattdessen wird es ein Eintauchen in eine neue Art von Wirklichkeit sein. Du fühlst dich gut und bist auf eine besondere Weise glücklich. Es ist ein Frieden jenseits allen Begreifens. Die Sorge, der Schmerz, die Traurigkeit – all das bleibt zurück wie die verlassenen Laken eines Krankenbettes.

Du wirst von ‚innen heraus‘ ein Licht empfinden und jemanden sehen, der dich warmherzig und fürsorgend erwartet. Falls da geeignete Verwandte für diese Aufgabe mit dir sind, wird es einer davon sein. Er wird so ‚lebensecht‘ erscheinen, wie du ihn zuletzt erfahren hast. All das findet in einer seltsam fremd anmutenden Atmosphäre, gleichzeitig geprägt von einer Ernsthaftigkeit, Gelassenheit und heiterer Ruhe.

Falls in deiner Situation sich Hilflosigkeit zeigt, wird eine religiöse Gestalt in glänzendem leuchtendem Licht erscheinen. Wer immer die Besucher sind, sie werden dich berühren und aufbauen. Etwas Sanftes aber zugleich Kraftvolles wird dich umströmen. Es wird sich wie die letzten Augenblicke deines Lebens anfühlen, wie ein Gipfelerlebnis oder ehrfurchtvolles Erleben in einer Kirche oder in einem Tempel – und vieles andere mehr, Heiliges, Licht, Liebe. Nein, niemand bewirkt es, nur du wirst es im Zentrum deines Seins fühlen.

Wohin du auch immer blickst, ändert sich die Sichtweise auf alles. Die aufgeregten Bemühungen der Ärzte und Schwestern zu deiner Wiederbelebung scheinen völlig fehl am Platze zu sein. Sie erscheinen so, als ginge es um irgendeinen anderen Körper. Die Angst und das herzerreißende Weinen der Angehörigen erscheinen kindisch und unangebracht.

Deine großen Absichten und unerfüllten Träume für eine Zukunft, Pflichten, die Arbeit und alles Streben für Ziele – werden klein und unwichtig, vergehen wie vertrocknete Blumen.

In einer plötzlichen Woge der Freude bist du bereit zu gehen.

Als ein Hindu wirst du wahrscheinlich die gleichen Dinge erfahren; wenn auch dabei ein Schrecken einflößender Bote des Todes dich erwarten

wird, anstelle einer helfenden Kraft. Dennoch verzweifle nicht. Man wird dich zu dem Menschen in der weißen Robe bringen, der immer ein gütiger und milder Regent in einer Aura des Heiligen ist. Es kann sein, dass er dich an deine irdischen Reisen erinnert, wie du am Ankunftsterminal eines internationalen Flughafens bist und die Zollkontrolle passierst. Jetzt mag das Terminal eher aussehen wie ein wunderschöner Garten, mit hübschen Pforten und Tempeln und die Schalterpulte haben den Charakter von Thronen. Ängstige dich nicht darum.

All unsere vorgestellten Bilder sind verschwommen und erfassen nicht die Umstände. Sie gleichen den verdorrten Blättern vom vergangenen Jahr in deinem irdischen Garten.

Bald wirst du klarer sehen. Doch jetzt ist es noch der Blick wie durch trübes Glas, bis sich deine Augen öffnen. Du wirst dann vieles mehr lernen als jemals in irgendeiner Schule. Es wird sich gut anfühlen und schön aussehen. Du wirst Frieden haben und erfüllt sein bis zum nächsten ---.“

Da gehen die Arme von Fragenden aus dem Publikum nach oben: „Was sind die nächsten Schritte im Leben danach?“ Der moderne Lazarus zögert: „Was kommt als nächstes? Das ist etwas, das euch jetzt nicht deutlich gesagt werden kann. Ein jeder von euch hat seine persönliche Note der Erfahrung. Dieses Wissen ist in diesem Stadium der Existenz nicht entschlüsselt.“

Lazarus und tausend andere haben sich mitgeteilt. Nach unserer Auffassung wäre es weise, aufmerksam die zentrale Botschaft zu hören, geflüstert zur Stunde des Todes.

Buddha starb, er der große Tathagato,
Und unter Menschen grad' als wie ein Mensch
Sein zeitlich Sein erfüllte; wie seitdem
Unzähl'ge Millionen jenen Pfad,
Besritten, den er allen ging voran,
In das Nirvana, wo die Stille wohnt.

Ach! Sel'ger Meister! Hoher Heiland Du!
Vergib der schwachen Kraft, die dieses schrieb,
Wenn sie Dir Unrecht tat, ermessend mit
Geringem Geist die mächt'ge Liebe Dein!
Der Du die Welt geliebt, ihr Führer bist
Und Bruder! Des Gesetzes Leuchte Du!
Ich suche Zuflucht in dem Namen Dein!

Ich suche Zuflucht in des Heils Gesetz!
Ich suche Zuflucht in dem Orden! OM!
Der Tau liegt auf dem Lotos! Steig empor,
O große Sonne, richte auf das Blatt,
Drin ich der Tropfen bin, und mische mich
Dem Wogenschwall! OM MANI PADME HUM!
Es steigt die Sonne glorreich aus der Nacht!
Der Tropfen Tau rinnt in ein Meer von Licht!

Sir Edwin Arnold
Die Leuchte Asiens

Der Autor Rodolfo Garbalosa war schon in jungen Jahren Mitglied der Theosophischen Gesellschaft in Kuba und später in den USA. Kurz nach dem Schreiben des Artikels verstarb er.

Der Artikel erschien in „The Theosophist“ vom April 2022 und ist, außer dem Gedichtauszug, übersetzt worden von Ruth C. Fischer.



Schatzkammer der Lyrik

*Nicht sie, die Seligen, die erschienen sind,
Die Götterbilder in dem alten Lande,
Sie darf ich ja nicht rufen mehr, wenn aber,
Ihr heimatlichen Wasser! jetzt mit euch
Des Herzens Liebe klagt, was will es anders,
Das Heiligtrauernde? Denn voll Erwartung liegt
Das Land und als in heißen Tagen
Herabgesenkt, umschattet heut,
Ihr Sehrenden! uns ahnungsvoll ein Himmel.
Voll ist er von Verheißungen und scheint
Mir drohend auch, doch will ich bei ihm bleiben,
Und rückwärts soll die Seele mir nicht fliehn
Zu euch, Vergangene! die zu lieb mir sind.
Denn euer schönes Angesicht zu sehn,
Als wärs, wie sonst, ich fürcht es, tödlich ists,
Und kaum erlaubt, Gestorbene zu wecken.*

*Schon grünet ja, im Vorspiel rauherer Zeit
Für sie erzogen, das Feld, bereitet ist die Gabe
Zum Opfermahl und Tal und Ströme sind
Weit offen um prophetische Berge,
Dass schauen mag bis in den Orient
Der Mann und ihn von dort der Wandlungen viele bewegen.
Vom Äther aber fällt
Das treue Bild und Göttersprüche regnen
Unzählbare von ihm, und es tönt im innersten Haine.*

*Und der Adler, der vom Indus kömmt,
Und über des Parnassos
Beschneite Gipfel fliegt, hoch über den Opferhügeln
Italias, und frohe Beute sucht
Dem Vater, nicht wie sonst, geübt im Fluge
Der Alte, jauchzend überschwingt er
Zuletzt die Alpen und sieht die vielgearteten Länder.*

*O nenne, Tochter du der heiligen Erd,
Einmal die Mutter. Es rauschen die Wasser am Fels
Und Wetter im Wald und bei dem Namen derselben
Tönt auf aus alter Zeit Vergangengöttliches wieder.
Wie anders ists! und rechthin glänzt und spricht
Zukünftiges auch erfreulich aus den Fernen.
Doch in der Mitte der Zeit
Lebt ruhig mit geweihter
Jungfräulicher Erde der Aether
Und gerne, zur Erinnerung, sind,
Die Unbedürftigen, sie
Gastfreundlich bei den Unbedürftigen,
Bei deinen Feiertagen,
Germania, wo du Priesterin bist
Und wehrlos Rat gibst rings
Den Königen und den Völkern.*

Friedrich Hölderlin, Germanien (gekürzt)

Veranstaltungen TG Adyar

Gruppe Blavatsky in Berlin

Tagungsort: Stiller Raum im Treff,
Kiezoase, Barbarossastr. 65,
10781 Berlin, Beginn: 19.00 Uhr

10.06.: Horst König: „Wenn ich ein König wär, ...“

24.06.: Matthias Wenger:
„Die Externsteine – Ein Ort der Kraft und der Initiation in Mitteleuropa“

09.09.: Angelika Althaus, Gast:
„Die Schuhmann-Resonanzen und ihre Auswirkungen auf den Menschen“

23.09.: Manfred Schneider, Gast:
Thema steht noch nicht fest

14.10.: Thomas Fredrich:
„Die Lehre von der essentiellen Einheit“, Teil 2 (Studien zur Geheimlehre von HPB“

28.10.: Matthias Wenger:
„Buddha und die Götter Sri Lankas“ (mit Bild-Präsentation)

Gruppe Hermes Trismegistos in Lebach/Saar

In Lebach finden regelmäßig Gesprächskreise statt.

Anmeldung und Information:
Reverend Johannes van Driel,
Höchstener Str. 8, 66822 Lebach,
hermestris@aol.com

Gruppe Hohes Ufer in Hannover

Leitung und Auskunft:
Cornelia Miskiewicz,
Finkenweg 8, 30966 Hemmingen
Studien- und Gesprächsabende:
mittwochs 18.15 bis 20.15 Uhr.

13.06.: Besuch im „Haus der Religionen“ (*Achtung Donnerstag*)

03.07.: Elena: „Achtsamkeitsbasierte Meditation am Beispiel der Compassion Therapie“

04.09.: Gesprächsabend zum Thema „Reinkarnation“

25.09.: Cornelia Miskiewicz:
„Karma und Vergebung“

16.10.: Elena: „Neue Entwicklungen in der Astrologie“

Gruppe Brahmapura in Appen

Tagungsort: Praxis Franklin
Hauptstraße 49a, 25482 Appen
Beginn: 19.00 Uhr
Kontakt: Gabriële A. Franklin,
Tel.: 04101-3755909

22.06.: Özlem Mart: „Die okkulte Entwicklung der Menschheit“, aus dem Buch von C. Jinarajadasa

26.10.: Constanze Ilchen: „Geoffrey Hodson: Ein Yoga des Lichtes“

Gruppe Hamsa in Hamburg

Tagungsort: Trittau
Kontakt: Manfred Mey,
Tel. 040-5282908,
Wilma Eibel, Tel. 04154-707455

Termine für die Treffen bitte telefonisch erfragen oder siehe Webseite www.theosophie-adyar.de

Gruppe München

Treffpunkt: Akasha Buchhandlung
Buttermelcherstraße 3, München,
Tel.: 089-222 958, Beginn: 13.30 Uhr
Kontakt: Brigitte Molnar,
Tel.: 0179-667 06 21, 089-307 19 39,
molnar-theosophie-muenchen@gmx.de

09.06.: Brigitte Molnar: „Sterben aus physiologischer - digitaler - theosophischer Sicht“, Teil 3

14.07.: Michael Gehr:
„Die sieben Strahlen“

08.09.: Brigitte Molnar:
„Meditieren – aber richtig“

13.10.: Selim L. Oezkan:
„Die Sieben Wohnungen der Seelenburg“

Gruppe Giordano Bruno in Grafing

Treffpunkt und Kontakt:
Dr. Peter Michel,
Vogelherd 1, 85567 Grafing

Gruppe Feuriger Drache in Regensburg

Treffpunkt: Hauptstr. 39,
Lappersdorf (Kareth),
Tel.: 0941-830 24 12
Studien- und Gesprächsabende:
donnerstags, *NEU*: um 18.00 Uhr,
Anmeldung für online:
tg-zoom-wiesmann@t-online.de

13.06.: Manuela Kaulich:
„Der Weltgeist – wie wir alle miteinander verbunden sind“,
zum Buch von Roger D. Nelson
und Georg Kindel

27.06.: Studienkreis zu Esther
Pockrandt: „Die Macht des Einen:
Individualität“ – [online](#)

25.07.: Florian Bartnick:
„Zwischen Achtsamkeit und
Awareness, und wie wichtig der
freie Wille ist“ – [online](#), 19.00 Uhr

12.09.: Manuela Kaulich:
„Der Schlüssel zur Theosophie“
von HPB

10.10.: Manuela Kaulich:
„Der Schlüssel zur Theosophie“
von HPB

31.10.: Karl-Heinz Stallinger, Gast:
„Krankheit und ihre Ursachen, nach
Rüdiger Dahlke“

Dortmund – Online-Gruppe

Kontakt: Florian Bartnick,
florian.bartnick@gmx.de
(Zoom)-Anmeldung unter
tg-zoom-wiesmann@t-online.de
Termine: jeden 1. Sonntag im
Monat um 18.00 Uhr

Thema: „Spiritualität im Alltag:
Wie setzen wir Spiritualität im
Alltag um?“
Einstieg ist jederzeit möglich.
Interessierte sind herzlich
willkommen!

Monatliche Online-Vorträge

Jeden 3. Montag im Monat um
19.00 Uhr
(Zoom)-Anmeldung unter
tg-zoom-wiesmann@t-online.de

17.06.: Matthias Wenger:

„Vom himmlischen Buch zum Welt-
gedächtnis – Die Akasha-Chronik als
Idee und übersinnliche Wirklichkeit“

15.07.: Anja Schreiber:

„Ein spirituelles Tagebuch schreiben“

19.08.: Dr. Ruth C. Fischer:

Platons „Geschichte des Mannes
namens Er“ – eine Nahtoderfahrung

16.09.: Sprecher und Thema offen

21.10.: Sprecher und Thema offen

Sommerschule der Theosophischen Gesellschaft Adyar Österreich vom 28. bis 30. Juni 2024

in der Theosophischen Bibliothek
A-4161 Ulrichsberg, Markt 19
Infos: info@theosophischegesellschaft.com

Sommertagung im Landhaus Kehl in Tann-Lahrbach/Fulda vom 8. bis 12. Juli 2024

– Anreise auch bereits am 7. Juli möglich –
Infos: theosophie-adyar@gmx.de, Tel.: 0941-830 24 12

Süddeutsches Herbst-Treffen in Regensburg am 28. September 2024

Infos: theosophie-adyar@gmx.de, Tel.: 0941-830 24 12

Kontaktadressen TG Adyar

Kontaktpersonen geben gern Auskunft über Treffpunkt und Programm ihrer Gruppen. www.theosophie-adyar.de

Berlin

Thomas Fredrich
Kienhorststraße 130, 13403 Berlin
Tel.: 030-4954475

Appen

Gabrièle A. Franklin
Hauptstraße 49a, 25482 Appen
Tel.: 04101-3755909

Hamburg

Manfred Mey
Achterfeld 57c,
22850 Norderstedt
Tel.: 040-5282908

Hannover

Cornelia Miskiewicz
Finkenweg 8, 30966 Hemmingen

München

Brigitte Molnar
Tel. 0179-6670621, 089-3071939

Grafiing

Dr. Peter Michel
Vogelherd 1, 85567 Grafiing
Tel.: 08075-913274

Regensburg

Manuela Kaulich
Hauptstraße 39, 93138 Lappersdorf
Tel.: 0941-8302412

Taunus

Klaus Röder
Schwalbacher Straße 16,
65329 Hohenstein

Saarland

Johannes van Driel
Hoechstener Straße 8
66822 Lebach-Steinbach
Tel.: 06888-5810489

Baden-Württemberg

Reiner Ullrich
Hermann-Löns-Straße 8
75365 Calw-Wimberg
Tel.: 07051-95042

Deutschsprachige Schweiz

Heidi Burch
Morgenstr. 13a, CH-8266 Steckborn
Tel.: 0041-527611486
Frank Henkel
Tel.: 0041-784068598

Österreich

Graz: Vortragssaal und Bibliothek
Kaiserfeldgasse 19, A-8010 Graz
Tel.: 0043-316-816954
www.theosophischegesellschaft.org
Mag. Elisabeth Zotter
Charlottendorfgasse 14, A-8010
Graz
Mobil: 0043-664-5083838
zotterelisabeth@gmail.com

Linz:

Karin Waltl
Berghäusl 28, A-4160 Aigen-Schlägl
Mobil: 0043-650-7608655
theosophie.linz@aon.at
www.theosophischegesellschaft.com

Die Theosophische Gesellschaft

wurde am 17. November 1875 in New York gegründet. Der Hauptsitz der Gesellschaft ist heute in Adyar bei Chennai (Madras) in Südindien. Die Theosophische Gesellschaft ist eine Vereinigung von Wahrheitssuchenden. Sie streben danach, das Gemeinschaftsbewusstsein der Menschheit zu stärken und eine spirituelle Geisteshaltung zu fördern.

Die Theosophischen Gesellschaften in Europa

sind eine Föderation der europäischen Nationalgesellschaften der Theosophischen Gesellschaft (Adyar).

Vorsitzende: *Sabine van Osta*

Geuzenplein 8 Place des Gueux, 1000 Brüssel, Belgien

Tel. 0032-486631997, sabinevanosta.be@gmail.com

Anschriften der Leiter der Theosophischen Gesellschaften im deutschsprachigen Raum:

Manuela Kaulich

Hauptstraße 39, D-93138 Lappersdorf bei Regensburg (Deutschland)

Tel.: 0941-8302412, theosophie-adyar@gmx.de

Karin Waltl

Berghäusl 28, A-4160 Aigen-Schlägl (Österreich)

Mobil: 0043-650-7608655, theosophie.linz@aon.at

Der Name *Theosophie*

Der Name *Theosophie* (theos=Gott, sophia=Weisheit) wurde im 3. Jahrhundert n. Chr. im Umfeld von Ammonios Sakkas gebraucht, auf den die von Plotin gegründete neoplatonische Philosophie zurückgeht. Sie geht davon aus, dass die gesamte Menschheit eine innere Einheit bilde. Daher sei in den Religionen und Mythen der Völker ein innerer Wahrheitskern verborgen, und es sei die Aufgabe suchender Menschen, zu diesem Wahrheitskern vorzudringen.

Die Theosophische Gesellschaft tritt daher für eine Geisteshaltung ein, die die Einheit allen Lebens in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen stellt. Darunter versteht sie auch die Verbundenheit mit der Tier- und Pflanzenwelt und die Einheit der Menschheit über alle weltanschaulichen Unterschiede hinweg. Der Geist universaler Bruderschaft und Weisheit ist unbegrenzt, deshalb genießt jedes Mitglied Denkfreiheit im Rahmen der Toleranz.



Die Ziele der Theosophischen Gesellschaft

1. Einen Kern der allumfassenden Bruderschaft der Menschheit zu bilden, ohne Unterschied von Rasse, Glauben, Geschlecht, des Standes oder der Hautfarbe.
2. Zum vergleichenden Studium von Religion, Philosophie und Wissenschaft anzuregen.
3. Noch ungeklärte Naturgesetze und die im Menschen latenten Kräfte zu erforschen.

Gedankenfreiheit

Da die Theosophische Gesellschaft sich weit über die gesamte zivilisierte Welt ausgebreitet hat und Angehörige aller Religionen sich ihr als Mitglieder angeschlossen haben, ohne deshalb die Lehren und Anschauungen ihrer besonderen Religionen aufzugeben, ist es wünschenswert, die Tatsache zu betonen, dass die Mitglieder der Gesellschaft an keine Lehrmeinung oder Anschauung, von wem sie auch stammen mag, in irgendeiner Weise gebunden sind. Sie sind völlig frei, eine jede anzunehmen oder zurückzuweisen. Die Anerkennung der drei Ziele der Gesellschaft ist die einzige Bedingung für die Mitgliedschaft.

Kein Lehrer und kein Schriftsteller, von H. P. Blavatsky angefangen, hat irgendeine Autorität, seine Lehren und Anschauungen anderen Mitgliedern aufzudrängen. Jedes Mitglied hat das volle Recht, sich beliebigen Lehrern und beliebigen Schulen des Denkens nach freier Wahl anzuschließen, aber es hat kein Recht, seine Wahl anderen Mitgliedern aufzuzwingen. Weder die Kandidaten für die Ämter der Gesellschaft noch ihre Wähler dürfen wegen der Anschauung, die sie vertreten, oder wegen ihrer Zugehörigkeit zu irgendeiner Schule des Geistes vom aktiven oder passiven Wahlrecht ausgeschlossen werden. Die besonderen Glaubensmeinungen der einzelnen Mitglieder gewähren diesen weder Vorrechte, noch bewirken sie Zurücksetzungen.

Der Generalrat der Theosophischen Gesellschaft fordert alle Mitglieder ernstlich auf, diese Grundsätze der Theosophischen Gesellschaft aufrechtzuerhalten, zu verteidigen und nach ihnen zu handeln sowie auch ohne jede Furcht ihr Recht auf freies Denken und freie Meinungsäußerung auszuüben und sich dabei nur jene Schranken aufzuerlegen, welche Höflichkeit und Achtung vor anderen bedingen.

Eine Entschließung des Generalrates der Theosophischen Gesellschaft vom 25. Dezember 1996 (der erste Beschluss geht auf 1924 zurück).